

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 5. Jahrgang

Folge 30

Sao Paulo, 24. August (Juli) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5395 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 88000, ganzjährig Rs. 158000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Partei und Staat

Von Dr. Stuckart, Staatssekretär im Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern

(Sonderdienst des „Deutschen Morgen“)

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus traten in Deutschland staats- und verfassungsrechtlich grundlegende Veränderungen ein. Es ist uns gelungen, über die neuen verfassungsrechtlichen Grundlagen in Deutschland von authentischer Seite Ausführungen zu erhalten. So legt im Folgenden der deutsche Staatsrechtslehrer Doktor Stuckart, Berlin, die Grundlagen der neuen deutschen Verfassung, die auf dem Verhältnis zwischen Partei und Staat aufgebaut ist, dar.

Das Reich ist es, das zu allen, selbst zu schlimmsten Zeiten des deutschen Volkes Sehnsucht und erfülltes Ziel gewesen ist, und das das deutsche Volk, nachdem es sich selbst wiedergefunden, durch die Partei erungen und nun zu gestalten hat. Dieses Reich — das ist der deutsche Gedanke. Innere Erfordernisse und Umwelt verlangen eine Formierung des deutschen Volkes zu einer organisatorischen Geschlossenheit.

Volk und Staat.

Der deutsche Staatsgedanke bedeutet die Herstellung der geordneten Sicherheit des Lebens vom Volke her. Er erschöpft sich aber nicht in staatlichem Denken im engeren Sinne als einem Ordnungsdenken, sondern der deutsche Staatsgedanke gewinnt deshalb eine so vollkommene Kraft, weil das Leben und die Substanz gegenüber der abstrakten Staatsidee siegreich waren, und weil das Wesen des Staates als eines Ordnungsdenkens nicht mehr von der Staatsidee aus als Selbstzweck, sondern vom organischen Begreifen des Volkes her als Mittel zum Lebenszweck des Volkes erkannt ist. Der deutsche Staatsgedanke befreit die Merkmale des Staatswesens im alten Sinne von ihrer Gebundenheit an eine sich selbst bezweckende Staatsidee und stellt sie als Mittel und Werkzeug für den Ausgangspunkt und das Ziel allen Fühlens, Denkens und Handelns, für die alles tragende Substanz, das Volk, bereit. Sieht man die staats- und verfassungsrechtliche Neuordnung im Sinne einer umfassenden Volksordnung, so fügen sich alle auf den einzelnen Lebensfunktionen des ganzheitlichen Volkes beruhenden und der Erfüllung dieser Funktionen dienenden Organisationen und Einrichtungen, die Partei, die Wehrmacht, der Staatsverwaltungsapparat, die wirtschaftlichen und ständischen Einrichtungen usw. zwanglos zur organisatorischen Einheit und Ganzheit des völkischen Reiches, zum Dritten Reich zusammen.

Einheit von Partei und Staat

Die Einheit von Partei und Staat wird in der Ebene der Nation hergestellt. Die Partei erhält dabei im Gesamtgefüge der umfassenden Volksordnung die ihr zukommende überragende Führungsstellung und positive Aufgabe. Als Trägerin der alles umfassenden Politik hat die Partei naturgemäß das Primat vor allen anderen Organisationsformen des Volkes. Die unlösliche Verbundenheit mit dem Reich beruht daher darauf, daß sie sein Herzstück ist.

Dieses Reich nun als umfassende, den Lebensgesetzen und den Lebenszwecken des Volkes angepaßte völkische Gesamtorganisation benötigt selbstverständlich einen Vollzugsapparat als Mittel zur Verwirklichung des Volks- und Reichswillens. Gleichzeitig ist ein Garant einer traditionellen, stetigen und gleichmäßigen Durchsetzung dieses Willens bis unten hin notwendig. Dieser Staatsapparat besteht im wesentlichen in der Behördenorganisation der Amts- und

Beamtenordnung. Ihn meinen wir, wenn wir herkömmlich vom Staat sprechen, denn in diesem Staatsapparat trat die individualistische Staatspersönlichkeit in Erscheinung. Dieser Staat im engeren Sinne ist seiner ganzen Struktur und seinem Werdegang nach bestimmt und eingerichtet für die verwaltende Tätigkeit an Hand und im Rahmen der Gesetze. Diese Verwaltungsapparatur erschöpft sich nicht in einem Selbstzweck, sondern ihre wesentliche Aufgabe ist, als Ordnungsmäler nichts andern als dem Leben des deutschen Volkes zu dienen.

Dieser Staat im engeren Sinne, der Staatsapparat, ist aber nicht geeignet für die Führung des Volkes. Die Führung hat auch in der deutschen Geschichte immer irgendwie außerhalb des eigentlichen Staatsapparates gelegen, sei es bei den Königen oder Kaisern, sei es bei der Kirche oder den Ständen, sei es bei den absoluten Fürsten oder endlich bei den sogenannten Volksvertretungen. Im letzten Grunde war der Staat immer nur ein Mittel der Staatsleitung.

Führung des Volkes durch die Partei

Im nationalsozialistischen Reich liegt nun zum ersten Male die politische Führung bei einer Gemeinschaft und Organisation, die von keiner irgendwie gearteten Einrichtung, Idee oder Vorstellung beeinflusst wird, die außerhalb des Wesens und der Zielsetzung des deutschen Volkes liegen.

Der Träger dieser Führung ist in ihrer organisatorischen Erscheinungsform die Partei. Sie wird zum Garant des Reiches, dessen Macht und Stabilität sie sichert und stärkt. Sie gewährleistet als der politische Willensträger der Nation eine am Lebenszweck und Ziel des deutschen Volkes ausgerichtete nationalsozialistische Politik im Volksganzen und in allen Teilgemeinschaften, in dem sie den völkischen Menschentyp mit aufrechter Haltung, Gesinnung und Lebensform erzieht. Zur Schaffung eines einheitlichen Volkserhaltungs- und Lebenswillens der Nation muß sich das Volk fortgesetzt formen und bilden, damit der Führer mit der geballten Einheit des Volkes operieren kann.

Die Stabilität einer solchen Führung

aber ist das letzte Geheimnis für das erfolgreiche Behaupten eines Volkes in der Geschichte. „Je stabiler das Regime der Staaten ist“, sagt der Führer, „umso größer ist der Nutzen für die Völker“. Noch nie hat das deutsche Volk letztlich die Früchte seines Fleißes, seiner Behauptung, seiner Ausdauer und seiner Aufopferungstätigkeit geerntet. Stets hat es auf allen Lebensgebieten Spitzenleistungen hervorgebracht, zu allen Zeiten haben aber den Vorteil andere gehabt, weil die politische Führung versagte, weil sie es nie verstand, das Volk so zu führen, daß seine Leistung auch ihm in erster Linie zugute kam. Die Stabilität der nationalsozialistischen Volksführung, die durch die Partei gewährleistet werden soll, ist damit die tragende Grundlage für die glückliche Entwicklung des deutschen Volkes in seiner zukünftigen Geschichte überhaupt.

Das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. 12. 33 hebt weder den Staat auf, noch hebt es den Unterschied zwischen Partei und Staat auf. Würde die Partei die allgemeine Ordnung im Sinne des Prinzips der Geordnetheit aller Zustände selbst führen wollen, so würde sie sich selbst der Bewegungsfreiheit berauben, die ihr jedoch zur Erfüllung ihrer Aufgabe nötig ist, stets ihr maches Auge auf das Leben des Volkes zu richten und zur Erhaltung und Förderung dieses Lebens alle Maßnahmen zu veranlassen, deren Durchführung durch sie selbst ihr nicht mehr gestatten würde, ihr höchstes Wächteramt mit ganzer Kraft zu versehen.

Statt toter Verfassung lebendige Gestaltung.

Dem Nationalsozialismus ist eine Verfassung, die von Grundrechten, Gewaltenteilung und ähnlichen Begriffen im Sinne der gegenseitigen Sicherung sehr um die Macht ringenden Kräfte spricht, vollkommen fremd. Verfassung im Sinne des Nationalsozialismus ist die lebendige Gestaltung im Sinne dessen, daß das Volk und sein Leben das erste und das letzte sind. Die Verfassung des deutschen Volkes und seines Reiches kommt in den lebendigen politischen Tatsachen, sie kommt in Handlungen und Worten des Führers, und sie kommt schließlich auch in Gesetzen zum

Ausdruck, die durch ihren Inhalt fundamental sind. In diesem Sinne ist das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat echte Verfassungsgestaltung. Vom Volk ausgehend stellt es die NSDAP. als die Willensträgerin der deutschen Nation fest; es stellt fest, daß die NSDAP. insbesondere die Trägerin des deutschen Staatsgedankens und mit dem Staat unlöslich verbunden ist. Es weist der Partei im Sinne einer verfassungsrechtlichen Gestaltung die höchste Aufgabe zur politischen Formung des deutschen Volkes zur Nation und legt zugleich die Führung der Nation in ihre Zuständigkeit.

Aus dieser Führungsstellung der Partei in der Volksgemeinschaft des Reiches folgt zwangsläufig ihre Stellung zum Staatsapparat. Während die Partei den politischen Willen des Reiches bildet, hat der Behörden- und Unterapparat diesen Willen in den Bereichen seiner Zuständigkeit durchzuführen.

Der Führer als Sinnbild der Reichseinheit.

Das Reich der Deutschen ist damit zugleich Erfüllung und immer neu gestellte Aufgabe. Die Krönung des im Parteiprogramm geforderten auf die Einheit des Reiches gerichteten politischen Handelns bildet das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Reiches vom 1. August 1934, daß das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt und die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übertragen.

In dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, ist die Einheit von Partei und Staat zur restlos erfüllten Wirklichkeit der nationalsozialistischen Idee geworden. Die Autorität der Partei als letzter überwachender und entscheidender Instanz und als Richterinstanz ist dadurch anerkannt. Nach der Proklamation des jeweiligen neuen Führers der Partei ist dieser der Herr der Partei, das Oberhaupt des Reiches und der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht. Die Revolution Adolf Hitlers ist die Revolution des deutschen Wesens gegen Fremdzwang von innen und außen. Sie ist der Kampf um das Lebensrecht des deutschen Volkes. Wenn der Führer von dem kommenden tausendjährigen Reich und dem ewigen Deutschland spricht, so bringt er damit nichts anderes zum Ausdruck, als daß seine Revolution unvergänglich ist, weil ihre Durchführung und das Leben können und müssen des Volkes ein und dasselbe sind.

Vernichtung deutscher Kulturgüter in Lettland

Die Vernichtungspolitik der lettlandischen Regierung fährt fort. Erst wurde der deutsche Grundbesitz entschädigungslos enteignet, dann kam die Übernahme der deutschen Vereine und Verbände, Kirchen (Dom- und Jakobskirche), Theater, Schulen, Museen, Archive usw. Nichts soll den Deutschen bleiben. Den Enteignungen folgen Entlassungen deutscher Beamten aus Amt und Brot, Gefangenahme der Führer der deutschen Erneuerungsbewegung und zielloser Pressefeldzug.

Im Regierungsanzeiger sind die Namen der Verbände veröffentlicht worden, die durch die lettlandische Handwerkskammer und durch die Handels- und Industriekammer „liquidiert“ werden. Die Liste umfaßt fünfundsachtzig Verbände. Hinzukommen sieben Verbände, die zwangsweise liquidiert werden, weil sie ihre Tätigkeit nicht „freiwillig“ aufgegeben haben, darunter die Große Gilde in Riga (Mariengilde), die Kleine Gilde in Libau, der Gewerbeverein in Mitau.

Die Vergewaltigungen überstürzen sich. Am 4. April wurde die Kleine Gilde in Riga (St. Johannisgilde), übernommen, am 7. April fand der Raub des deutschen Domenseums in Riga statt. Das Domenseum war Eigentum der deutschen Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Als Grund für die Enteignung galt die angebliche „unordentliche“ Verwaltung des Domenseums. Man behauptete, die historisch wertvollen Gegenstände laufen Gefahr, zu verderben. Mit der Übernahme des Museums ist jetzt zu befürchten, daß die wertvollen Kunstgegenstände, so weit sie germanischer Kultur angehören, nicht nur verderben, sondern einfach vernichtet werden. Denn das Streben der lettlandischen Regierung geht dahin, alle deutschen Kulturgüter anzumerzen. Hat doch der Vorsitzende des neugegründeten lettischen Geschichtsinstituts, Prof. Tentelis, erklärt: „Nach einigen Jahrzehnten wird man auch bei uns kaum noch die Spuren der ger-

manischen Kultur finden können.“

Die baltische Geschichte wird auf Schritt und Tritt von den Letten besudelt und beschmutzt. Die Deutschen werden als staatsfeindliche Elemente und als Landesverräter hingestellt. Dabei vergessen die Letten, daß sie ihre Befreiung und ihre Erlösung reichsdeutschen und baltischen Truppen verdanken. Wenn die sich nicht aufgeopfert, gekämpft und geblutet hätten, gäbe es heute kein Lettland. Denn die wenigen lettischen Freiwilligen, die sich im November 1918 zur Landesverteidigung meldeten, 212 an der Zahl, wären ohne Anstände von den Bolschewisten überannt worden. Und es hätte sich wohl kein Lette als Freiwilliger gemeldet, kann man heute ruhig behaupten, nachdem man die edlen Charaktereigenschaften dieses Zwergvolkes zur Genüge kennengelernt hat, wenn nicht die Deutschen mit gutem Beispiel vorgegangen wären und sich, ob alt, ob jung, geschlossen zur Verteidigung ihrer Heimat gestellt hätten.

Einen interessanten Vergleich stellt der „Völkische Beobachter“ vom 27. Mai d. J. nach Daten aus lettischen Quellen auf: Vor der Einnahme Rigas

am 22. Mai 1919 zählte die rote Armee in Lettland 58 767 Mann, darunter waren in den roten lettischen Schützenbataillonen und Kavalleriedivisionen allein die 20 000 Letten.

Beim Sturm auf Riga, an dem die lettischen Truppen keinen direkten Anteil hatten, betrug die lettische Brigade 1850 Mann, während die russische Abteilung 400, die Baltische Landeswehr mit den zukommendsten reichsdeutschen Formationen 3500 Mann zählten (die Kräfte der Eisernen Division, die den Klankentopf der Roten abwehrten, nicht eingerechnet).

„Es standen mithin“, sagt der „Völkische Beobachter“, „zu jener Zeit in den Kämpfen um Lettland fünfmal so viel Letten auf bolschewistischer Seite unter den Waffen, als bei der Befreiungsarmee.“

„Wer es eingenommen hat — dem möge es bleiben!“ sagte der lettische Ministerpräsident Ulmanis, bei einer großangelegten Festrede. Doch anders, verehrter Leser, ist das zu verstehen! Die Fälschungen und Entstellungen geschichtlicher Tatsachen gehen so weit, daß Herr Ministerpräsident Ulmanis zu behaupten wagt, Riga wäre im Mai 1919 von den Letten ohne deutsche Hilfe erobert worden!

Doch kehren wir zurück zum Vernichtungsprogramm der Letten. Wie wir gesehen haben, sollen die Spuren deutscher Kultur und deutscher Vergangenheit ausgeremert werden.

Das Haus der Großen Gilde in Riga (Mariengilde) soll abgebrochen werden, da es unrentabel wäre. An dessen Stelle soll ein großer Kongresspalast mit 5000 Sitzen errichtet werden.

Der „Völkische Beobachter“ vom 5. Juni schreibt zu diesem Vorhaben:

„Um die Behauptung der Letten ins rechte Licht zu setzen, nämlich, daß das Haus der Großen Gilde nur geringen künstlerischen, architektonischen und historischen Wert habe, soll die Entstehung der Gilden kurz dargestellt werden.“

„Die vom Bischof Albert [20] gegründete Stadt Riga hatte bereits in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts den Handel Wisbys überflügelt und gehörte seit 1282 dem deutschen Hanstabunde als eines der wichtigsten Mitglieder an. Bischof Albert hatte der Stadt das gotländische Recht verliehen, das aber noch im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts durch das Hamburger Recht ersetzt wurde, aus dem sich schließlich das Rigaer Recht ansbildete. Dieses Rigaer Recht fand in einer Drei-Stände-Verfassung, Bürgermeister und Rat, die Bürgerchaft der großen Kaufmanns- oder Mariengilde und die der kleinen Handwerker- oder St. Johannisgilde, seinen Ausdruck. Diese Drei-Stände-Verfassung bestand bis zum Jahre 1887, bis zur Einführung der russischen Ständeordnung durch Alexander III.“

„In dem heutigen Hause der Großen Gilde ist der mittelalterliche Gildensaal intakt erhalten, ein schöner, zweischiffiger gotischer Raum aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Die heutige Ausstattung gehört zum größten Teil dem siebzehnten Jahrhundert an, so namentlich die schöne eichene Tribüne für die Stadtpfeifer und die messingenen Kronleuchter. Aus älterer Zeit befinden sich in dem Saale die Reste eines Schnitzaltars vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, den Tod Marias darstellend, und ein geschmücktes und bemaltes Marienbild, die sogenannte „Docke“, unter der der Sprecher der Gilde vor der Bürgerchaft seines Amtes zu walten hatte.“

Das heutige Haus der Großen Gilde ist im Jahre 1859 nach den Plänen des Professors Karl Beyne, von der Petersburger Kunstakademie, vollendet worden. Die Architektur, die sich an den englischen Tudorstil anlehnt, läßt eine kraftvolle und monumentale Wirkung aus, wobei die pietätvolle Erhaltung des altberühmten Gildensaales und die äußerst geschickte Verbindung des Alten mit dem Neuen besonders anzuerkennen ist.

Dieser große Gebäudekomplex“, fährt der „Völkische Beobachter“ fort, „soll nun abgerissen werden. Fragt man, warum, so gibt es nur eine Antwort darauf, und das ist der blinde und törichte Deutschenhaß.“

Will das Zwergvolk der Letten, das bei der deutschen Einwanderung im dreizehnten Jahrhundert als das unkräftigste und von seinen Nachbarn, den Esten, Litwen und Kuren auf das Schwere bedrängt, geschildert wird, sich also nur mit Hilfe der Deutschen erhalten konnte, die Geschichte verfälschen und deutsche Vergangenheit verewischen?...

Wer für seine Heimat kämpft, hat Anrecht auf den durch sein Blut getränkten Boden und auf das, was von seinen Vätern und Vorfahren geschaffen wurde. Das beweist die Geschichte. Und die lettischen Bestrebungen richten sich wider die Geschichte!

Ein baltischer Spruch lautet: „Wir tragen als Erben in Blut und Blick, erlosch'ner Geschlechter Kämpfergeschick, und müssen uns neu ihm verschreiben.“ W. v. G.

Die Tore weit geöffnet

NSK. — Während vereinzelt schon Olympiakämpfer in Deutschland eingetroffen sind, um sich

bis zu dem Beginn der Olympischen Spiele zu „akklimatisieren“ kommen täglich Nachrichten, die den Aufbruch von Olympiamannschaften aus ihrer Heimat melden. Nicht jede Nation muß ihre Wettkämpfer frühzeitig an den Kampfort entsenden, da ja in einigen Ländern ähnliche klimatische Voraussetzungen wie in Deutschland gegeben sind. Die Vertreter der Nationen aber, bei denen die Verhältnisse ganz anders als bei uns gelagert sind, brauchen naturgemäß eine Spange Zeit, um sich „einleben“ zu können. Hier ist vor allem an die südamerikanischen, südafrikanischen, australischen und zum Teil auch asiatischen Völker zu denken.

Um auch diesen Olympiamannschaften die Möglichkeit zu geben, unter vollstem Leistungseinsatz in den Wettkampf gehen zu können, wurden von deutscher Seite aus alle nur denkbaren Einrichtungen getroffen, die eine weitgehende Anpassung an die heimatischen Verhältnisse bieten. So nimmt es nicht weiter wunder, daß diese Mannschaften, die ja durch ihre Trainer, bzw. Sportführer, von den Vorbereitungen Deutschlands unterrichtet sind, buchstäblich darauf brennen, in das Olympiadorf einzuziehen zu können. Die bereits in Deutschland weilenden Olympiakämpfer hatten übrigens schon hinreichend Gelegenheit, die olympischen Kampfstätten, die Unterkünfte, das Olympische Dorf, den Kränchenhof (das „Dorf ohne Männer“), die verschiedenen Häuser der Ruderer in Grünau und der Segler in Kiel, zu besuchen und sich von der deutschen Ein-satzbereitschaft zu überzeugen.

So wie in allen deutschen Gauen, in Nord und Süd, in Ost und West, der olympische Gedanke mit Macht lebendig wurde — hier sei vor allem noch einmal an den Olympiazug, der durch ganz Deutschland reiste, und an die Triumphfahrt der Olympiaglocke erinnert —, so hat auch die Begeisterung und Anteilnahme jenseits der deutschen Grenzen alle Kulturnationen dieser Erde erfaßt. Über fünfzig Nationen, also die für Olympische Spiele bisher größte Zahl von Ländern überhaupt,

haben sich für die Berliner Olympiade angemeldet und zugleich damit zum Ausdruck gebracht, wie stark sich der olympische Gedanke auf dem ganzen Erdball durchgesetzt hat.

Es war von vornherein verständlich, daß bei einer derart großen Beteiligung seitens der Nationen auch die Zuschauerfrage besondere Anforderungen an die Veranstalter stellen würde. Aber auch sie konnte dank der weittragenden Entschlüsse des Führers und seiner Beauftragten zur vollsten Zufriedenheit aller gelöst werden. Fest steht, daß in der Reichshauptstadt für den riesigen Zutrom, der sich während der Zeit der Olympischen Spiele über sie ergießen wird, alles bis ins kleinste vorbereitet wurde, so daß sowohl die Kämpfer, als auch die Zuschauer eine Aufnahme finden, die sie in vollstem Umfang zufriedenstellen und beglücken wird. Sobald sie die deutsche Grenze überschreiten, wird sie die „gastfreundlichste Nation“, wie Deutschland von verschiedenen ausländischen Sportführern und Diplomaten genannt wurde, empfangen.

Deutschland darf für sich in Anspruch nehmen, ein bedeutendes Teil dazu beigetragen zu haben, daß dieses Welttreffen der Jugend seiner schönsten Erfüllung entgegengehen wird. Diese Olympischen Spiele sollen mehr sein als ein Zusammentreffen der sportlichen Elite der Welt, sie müssen die Achtung der einen Nation vor der anderen stärken und insgesamt das Bestreben befunden, über alle Grenzen hinweg die Völker zueinander zu führen.

Deutschland hat seine Tore weit geöffnet, um die Zehntausende und Hunderttausende, die von den achtundfünfzig Nationen zu den Olympischen Spielen kommen, als freudigen und verantwortungsbewußten Gastgeber aufzunehmen, um jedem, der an diesem großen Welttreffen teilnehmen wird, die Spiele zu einem Erlebnis an herrlichen Eindrücken und tiefen Werten werden zu lassen.

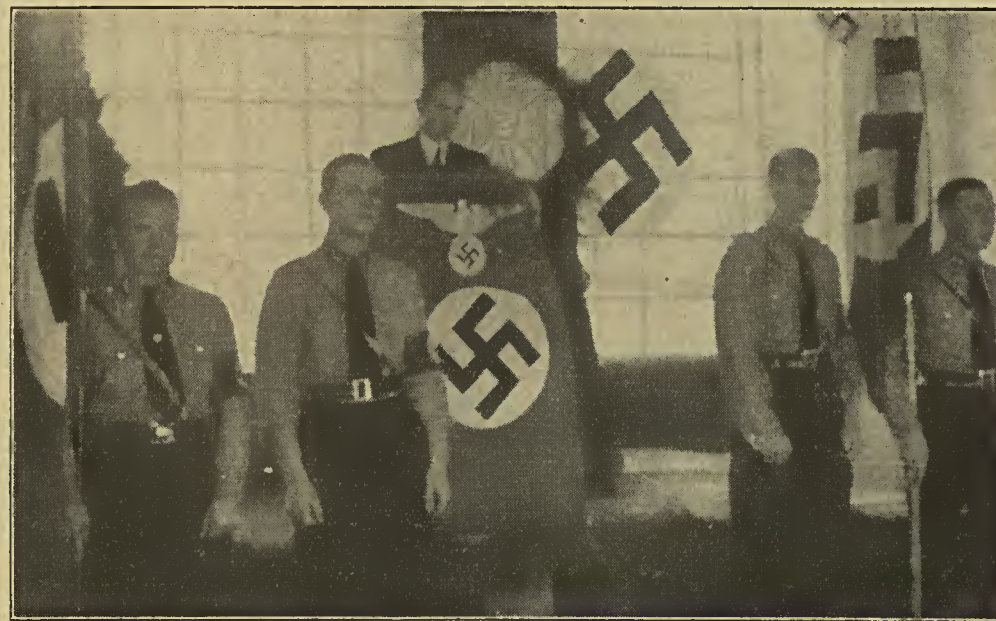
Stützpunkt Santo André wurde Ortsgruppe



Im Rahmen einer würdigen Feier wurde am vergangenen Sonntagabend der Stützpunkt Sto. André der NSDAP zur Ortsgruppe erhoben. Zahlreiche Vertreter des Kreises und der OGS. Paulo nahmen an der Veranstaltung, die im schönen, neuen Schul-

teigenossen in Sto. André auch im neuen, erweiterten Rahmen in gleicher Weise ihren Fortgang nehmen möge.

Die zahlreichen Teilnehmer der Feier erlebten einige gehaltvolle, schöne Stunden, die in der Ge-



gebäude des Ortes stattfand, teil. Der stellvertret. Landesgruppenleiter, Pg. Spanaus, und der Ortsgruppenleiter S. Paulo der NSDAP, Pg. Wiffler, überbrachten die Grüße ihrer Dienststellen, und den Wunsch, daß die erfolgreiche Arbeit der Par-

tschichte der Keinen Deutschstumsgruppe von Santo André ihren besonderen Platz haben werden.

Unser Bilder zeigen Ausschnitte aus der Veranstaltung in der Deutschen Schule von Santo André.

Sonderfendung zum 25. Juli

Wie uns der Deutsche Kurzwellensender mitteilt, wird die große Sonderfendung anlässlich des „Dia do Colono“ nicht, wie zuerst vorgesehen, am heutigen 24., sondern am 25./26. Juli, von 0,30 bis 1,15 Uhr MEZ (20,30 bis 21,15 Uhr brasilianische Zeit) stattfinden. Der großen Bedeutung des Tages entsprechend, hat der Deutsche Kurzwellensender eine reichhaltige, interessante Hörfolge zusammengestellt, die die überall begangenen Feierlichkeiten wirkungsvoll ergänzen wird.

Trotzdem der Deutsche Kurzwellensender infolge der nicht bevorstehenden Olympischen Spiele in starkem Maße in Anspruch genommen ist, wurde diese Sonderfendung ermöglicht, und alle Deutschen Brasiliens werden mit besonderer Genugung vernehmen, daß Herr Marcos Konder durch den Deutschen Kurzwellensender das Wort an seine hiesigen Freunde richten wird. Grüße an seine Familie wird Herr Konder an diesem Tage schon um 19 Uhr abends (hiesige Zeit) durchgeben, während die eigentlichen Ansprachen um 20,30 beginnen.

Alle Hörer des Deutschen Kurzwellensenders werden es mit besonderer Freude begrüßen, daß der Festtag des 25. Juli durch die Anwesenheit von Herrn Marcos Konder in Berlin eine willkommene und eindrucksvolle Würdigung finden wird.

Wintermesse in Rio de Janeiro

Auf Anregung der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer werden die in Brasilien tätigen deutschen Geschäftshäuser und Vertreter auf der diesjährigen großen Wintermesse in der Bundeshauptstadt, die vom 12. Oktober bis 15. November stattfindet, in gemeinsamer Arbeit einen Deutschen Pavillon einrichten, in dem deutsche Wertgegenstände aller Art zusammenkommen. Die einheitliche Durchführung dieses Planes wird wesentlich dazu beitragen, die Werbung für deutsche Waren zu unterstützen, wobei natürlich jeder Teilnehmer bei der Ausstattung und Einrichtung seines Standes vollkommen freie Hand hat.

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß diese neue Art deutscher Werbung den gewünschten Erfolg bringt, und gleichzeitig die Wintermesse einen wertvollen und lebenswerten Bestandteil erhält.

Carlos Gomes-Feier in Blumenau

Die Ortsgruppe Blumenau berichtet uns:

Wenn in ganz Brasilien und dem meistfreudigen Auslande am 11. Juli d. J. des hundertsten Geburtstages des brasilianischen Titanen der Musik mit der Verehrung, die diesem Meister zuteil kommt, gedacht wurde, dann muß das schöne Blumenau in diesem Zusammenhang mit an erster Stelle genannt werden.

Die Präfektur Blumenaus, als Veranstalterin, hatte nach den verschiedenen öffentlichen Tagesfeiern in Gemeinschaft mit dem Theater und Musikverein zu einer Abendfeier im Theater Hofsin durch Karten eingeladen, und ihre Dankeschuld diesem großen Brasilianer gegenüber in einer Form abgetragen, die nicht unerwähnt bleiben darf. Wenn schon in den an diesem Abend gehaltenen portugiesischen und deutschen Reden der Komponist der großen Zuhörerchaft nahegebracht wurde, so trat doch erst durch die ausgereifte Kunst unseres Parteigenossen H. Geyer und seiner Helfer die überragende Gestalt dieses musikgewaltigen Brasilianers als Mensch und Künstler fast greifbar vor die begeisterte Menge seiner Verehrer. Es sollen absichtlich keine Namen von Mitwirkenden hervorgehoben werden — mit Ausnahme des Pg. Geyer, als dem für den musikalischen Teil Verantwortlichen —, was aber von allen beteiligten Künstlern, wir nennen sie bewußt Künstler, an diesem Abend geleistet wurde, war so hervorragend, daß uns nichts berechtigter erscheint, als der vielfach geäußerte Wunsch, durch ähnliche Veranstaltungen das Musikleben Blumenaus auf dieser Höhe und damit richtungweisend für den ganzen Staat Santa Catharina zu halten. Ein Wunsch, der bei den vorhandenen Kräften nicht unerfüllbar sein sollte. Der Präfektur und dem Theater- und Musikverein Blumenaus für diese Veranstaltung den Dank aller Deutschstumsstreife.

Aber nicht nur dem letzten Wunsche in Ausdruck gegeben worden, sondern auch der Hoffnung, daß dieser Gemeinschaftsabend ein neuer Baustein sein möge zu der Brücke wirklicher Verständigung zwischen Brasilianern germanischen und romanischen Blutes in Santa Catharina. Möge diese hoffnungsvolle Einigkeit Gemeingut beider Teile werden, liegt sie doch auf der Linie, die unsere Parteigenossen in Santa Catharina schon seit Jahren eingehalten haben und nicht müde werden, sie zu vertreten, wenn sie auch — teils bewußt, teils unbewußt — bis auf den heutigen Tag nicht immer verstanden werden...

Es ist die Linie, deren oberster Grundsatz für jeden Nationalsozialisten, wie für jegliche Deutschstumsarbeit lautet: Ein gutes und offenes, ja freundschaftliches, auf ehrlicher gegenseitiger Hochachtung aufgebautes Verhältnis zu den Bewohnern des Gastlandes herzustellen! Ist das erreicht, findet sich alles andere von selbst. S.

Im Öffentlichen

Ihnen gesagt, Monsieur Herriot...

In der letzten „Brennerei“ schreibt Lanzlot nachschleudende offenerzige Seiten an die Adresse Herrn Herriots:

Man muß schon sagen: Es war das ein sehr peinlicher Vorfall in der französischen Kammer. Da ist doch ein Abgeordneter aufgestanden und hat mit Bezug auf Herrn Blum die spitze Bemerkung gemacht, es sei nun glücklicherweise das erstmal, daß man in Frankreich einen Juden als Regierungschef begrüßen könne. Hat er gefagt.

Und was meinen Sie wohl, was darauf ge-fahren ist? Nichts anderes, als was nicht auch in unseren alten Parlamentsstenoogrammen steht. Es erhob sich ein tosender Lärm auf der linken, der Redner konnte minutenlang nicht weiterprechen, ja, die Sitzung flog eine Zeitlang völlig auf. — Tout comme chez nous!

Den guten Juden ist eben nicht zu helfen, sie machen überall die gleichen Fehler. Hier wie dort ertragen sie die Feststellung ihres Daseins nicht mehr. In den seltsamen Zeiten ihrer Demokratie hatten sie sich einerseits die Pflege ihres Selbstbewußtseins zur Aufgabe gemacht, andererseits stellten sie die Bezeichnung „Jude“ unter Strafe. Das Wort „Jude“ wurde schon als Beschimpfung von den damaligen Richtern gewertet, es war auch selbst dort verpönt, wo es anerkanntermaßen ohne einen absprechenden Sinn lediglich zur Unterscheidung genannt wurde. Die Juden wollten sich nicht lesen, sie zogen es vor, anonym zu bleiben.

Das war, bei objektiver Betrachtung, immerhin ein Standpunkt, der, von einer folgerichtigen Taktik befohlen, Aussicht auf Erfolg hatte. Und seine jahrzehntelange Wirkung ist ja selbst in Deutschland unbestritten gewesen. Diesem Standpunkt aber entsprach es dann nicht, bei jeder Gelegenheit Lärm zu schlagen, sobald das Wort „Jude“ einmal fiel. Denn es handelte sich ja niemals um die Erregung der selbst verwundeten Juden, sondern um den Zweckstand der politischen Trabanten. Und diese bestellten Lärmereien waren in ihrer Promptheit und in ihrer gramophonischen Disziplin derart unglaubwürdig, innerlich so verlogen, daß sie dem Judentum die schönsten Väterdienste leisteten.

So steht in Frankreich. Daß Herr Blum ein Jude ist, dürfte den Wissenden in Frankreich keineswegs neu sein. Diese Feststellung, vor der Kammer gemacht, brauchte ihn also auch nicht erschüttern, er konnte sie mit einem Lächeln quittieren. Hat er vielleicht auch gemacht. Sofort aber kam Herr Herriot hoch und sagte einen Satz, der so schön klang, daß ihn selbst im Konvent der französischen Revolution nur noch die geistig Armen geglaubt haben dürften. Er sagte, für ihn gebe es keinen Juden, Katholiken oder Protestanten, für ihn gebe es nur — Franzosen. Hat er gefagt.

Nun ist es aber eine alte Erfahrung, daß selbst der schönste Satz im Munde eines Staatsmannes seinen Zweck verfehlt, wenn er nicht geglaubt wird. Man kann nicht im Jahre 1936 auf die Theorien von 1789 zurückgreifen und auf die Begeisterung aller Menschheitsfanatiker hoffen; in der Zwischenzeit ist so einiges passiert; es haben sich zum Beispiel die Juden als ein Volk fühlen gelernt. Und als ein Volk sind sie feierlich anerkannt, und diesem Volke sind in Palästina seine alten Wohnsitze wiedergegeben worden. Die Besten unter den Juden haben die Lehre vom jüdischen Volkstum verkündet, und die Reichsten unter den Juden haben für die Siedlungen in Palästina die Mittel aufgebracht.

Glaubt Monsieur Herriot wirklich, daß die Araber in Palästina gegen Franzosen oder Deutsche oder Russen oder Engländer „jüdischen Glaubens“ front machen? O nein, dort werden die Juden bekämpft, und zwar diejenigen unter den Juden, die in der Erkenntnis ihrer völkischen Existenz das Land ihrer Väter wieder aufgesucht haben. Es ist hier nicht zu untersuchen, ob man derartige Methoden der Völkerverflechtungen heute noch anwenden kann, es ist nur zu sagen, daß Edouard Herriot mit seiner liberalen These reichlich veraltet wirkt.

Die Völker sind heute über die Beglückungsphrasen der „Grande revolution“ restlos hinausgewachsen. So auch das jüdische Volk. Es bekennt sich zu seinem Volkstum und zu seiner Eigenart — die allerdings manchmal sehr eigenartig ist! Der Beifall, den Herr Herriot für seinen schön klingenden Satz erhielt, sollte ihn darüber nicht täuschen, daß nicht die Hälfte der Applausfüchtigen an diese ollen Kamellen glauben. Wie war es denn bei uns? Den Satz, den Herriot so nett formuliert hatte, hätte bei uns etwa Herr Dr. Brüning oder Herr Severing sprechen können. Und beide hätten sie Beifall von der rechten Mitte bis zur äußersten Linken gehabt. Was aber hat es genützt? Die Wähler haben es nicht geglaubt.

Der einfache Mann wußte es besser. — Nun, das sind eben Erfahrungen, denen man wahrscheinlich auch in Frankreich nicht entgegen wird.

Wenn aber Herr Herriot die guten Juden in Frankreich durchaus begnügen will, so sollte er wissen, daß man die Judenfrage niemals durch Verwischung der völkischen Gegensätze, sondern durch ihre Betonung löst.

Ich, wie ist das alles komisch!

In Bethlehem werfen sie schon Bomben. Er aber, Edouard Herriot, sieht das Volk vor lauter Juden nicht.

Es war schon immer so...

In Numero 162 der „Samslägigen Frankfurter Kaiserlichen Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung vom 10. Oktober 1789, kann man lesen:

„Wien, vom 5. Oktober.

...Von den unter das Militär abgegebenen Juden werden immer noch viele entlassen, weil sie zu nichts zu gebrauchen sind. So oft ein Schuß geschickt, machen sie einen Sprung in die Höhe, fallen nieder auf den Boden und strecken alle Viere von sich, wie ein im Wasser erschlagnener Frosch. Arbeiten wollen sie auch nicht, aber handeln. Sie vertauschen, wenn sie keine andere Gelegenheit zum Handeln haben, gegeneinander ihre Knöpfe von den Montierungen, damit es nur gehandelt heißt.“

Gauleiter Bohle 33 Jahre alt

Am 28. Juli vollendet Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle sein dreißigstes Lebensjahr.

Aus seinem so erfolgreichen jungen Leben sei dies wiederholt:

Geboren in Bradford (England) als Sohn des Universitätsprofessors Dr. c. h. Hermann Bohle, der von 1932 bis 1935 die Landesgruppe Südafrika

Der Streikbrecher von USA. — Ein Einfall, der Millionen brachte.

Vom Senat der Vereinigten Staaten von Amerika wurde eine Untersuchung gegen den bekannten „Streikbrecherkönig“ P. E. Bergoff eingeleitet. Man glaubt, Anzeichen dafür zu haben, daß Bergoff es war, der den kürzlichen Streik der New Yorker Fahrstuhlführer inszenierte, um dann seine Streikbrecherorganisation einzusetzen und dadurch ein Riesenvermögen verdienen zu können.

„Wie ist das nur möglich, daß es in Deutschland seit 1933 keinen Streik mehr gegeben hat?“ fragte mich neulich ein amerikanischer Industrieller. „Die Vereinigten Staaten haben in den letzten sechs Jahren mehr als 250 Streiks gehabt, die Millionen kosteten.“ Ich habe dem Mann erklärt, daß der deutsche Arbeiter längst eingesehen hat, daß Kameradschaft und Aufbauwille ein besseres Rezept für ein gesundes Wirtschaftsleben sind, als Heße zum Klassenkampf und Streik. „Das ist eben eine ganz andere Welt“, sagte der Industrielle wehmütig darauf.

Ja, es ist eine andere, fremde, und zum Teil recht trübe Welt, die sich einem aufstut, wenn man dem Büro von P. E. Bergoff, den man den „Streikbrecherkönig von USA.“ nennt, einen Besuch abstattet. Bergoff hat sein seltsames Geschäftshaus mitten in der City von New York, und nur der Amerikaner weiß den Sinn des Schildes zu deuten, das am Eingang in großen Buchstaben verkündet: „Bergoff-Service for Strikebreaking“ — „Bergoff-Dienst für Streikbrecher“. Der Chef dieses amerikanischen Unternehmens, aufgebaut auf dem Leitmotiv, daß man mit allen Dingen, die es auf der Welt gibt, Geld verdienen kann, gehört zu den meistgehabtesten Leuten der Vereinigten Staaten. Man kann die Attentate, die man auf ihn verübt hat, kaum

mehr zählen, ein halbes Dutzendmal ist er bei solchen Gelegenheiten verletzt worden, und so ist es zu verstehen, daß er sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigt und stets von einer bis an die Zähne bewaffneten Leibgarde umgeben ist. Dafür kann er von sich behaupten, daß er in den letzten fünf Jahren annähernd 150 Streiks zum Zusammenbruch gebracht hat und daß er dabei ein Millionenvermögen verdient und berühmt wurde.

Eine Organisation über ganz Amerika.

Wie ist es möglich, mit Hilfe einer Streikbrecherorganisation Millionär zu werden? Nun, Herr Bergoff, hatte einen Einfall und die notwendige Energie, diesen Einfall zu verwirklichen. Es kostete nicht wenig Tatkraft, bis aus dem unbekanntesten kleinen Winkeladvokaten der offiziell anerkannte Streikbrecher der Vereinigten Staaten wurde. Im Jahre 1907 brach unter dem New Yorker Müllkutschern ein Streik aus; beinahe 3000 Männer legten die Arbeit nieder, und die Folgen dieses Ausstandes machten sich bald sehr unangenehm bemerkbar. Als der Streik eine Woche lang gedauert hatte, lag der Unrat schon haufenweise auf den Straßen. Da erschien Herr Bergoff und erklärte sich gegen einen Betrag von 20 000 Dollar bereit, den Streik zum Zusammenbruch zu bringen. Das New Yorker Stadtoberhaupt nahm den Vorschlag an, und folglich begab sich Bergoff an die Arbeit.

In kürzester Zeit hatte er im Negerviertel Harlem unter dem Schutz der Polizei 2000 Schwarze zusammengetrommelt, die bereit waren, gegen angemessene Bezahlung die Arbeit der Müllkutscher zu übernehmen.

In sechs Tagen war der Streik zusammengebrochen, und Bergoff hatte sein erstes großes Geschäft getätigt.

Die Kunde von Bergoffs Organisation verbreitete sich schnell, und schon wenige Monate später rief man ihn abermals, als die Transportarbeiter einer großen Frachtschiffgesellschaft in den Ausstand traten. Wiederum kamen, verlockt durch den hohen Lohn, die Neger aus Harlem zusammen und zwangen damit die Streikenden auf die Knie. Es folgten die Streiks bei der „Chicago Railroad“ und bei der „Harper Company“ in Philadelphia, die ebenfalls dank dem Eingreifen des Streikbrecherkönigs zusammenbrachen und Bergoff eine Viertelmillion einbrachten. Die großen Erfolge ermunterten den Unternehmer, eine Organisation zu errichten, die sich über die ganzen Staaten zog. Allenhalben unterhielt er Agenten, die Listen von Helfern zusammenstellten, auf die man, falls sich in ihrem Bezirk ein Streik ereignete, bestimmt rechnen konnte. Man verlangte von ihnen, daß sie im Bedarfsfall innerhalb kürzester Zeit zur Verfügung stehen müßten und sicherte ihnen für die Dauer ihrer Beschäftigung einen Lohn zu, der 100 vH über dem tarifmäßigen Lohn lag. So verfügte Bergoff schließlich in jeder großen Stadt über 10 000 Leute. Er konnte später sogar auf die Neger verzichten, deren Verwendung ihm vielfach auch in Unternehmerkreisen verübelt worden war. Wenn irgendwo ein Streik ausbrach, genügte ein Telegramm an Bergoff, der sofort telefonisch seinen Agenten die notwendigen Anweisungen gab. Reichten die in Bergoffs Diensten stehenden Arbeitswilligen am Ort nicht aus, so wurde ein Sonderzug oder eine Autobuskolonne zusammengestellt, die die Streikbrecher aus der nächsten Stadt brachte.

Streiks — auf Bestellung.

Es ist schwer, Bergoff, der zweifellos ein Organisationsgenie besondere Art ist, in die Karten zu sehen. Er ist eine Macht geworden, denn häufig hat schon die Nennung seines Namens genügt, um einen drohenden Streik zu verhindern. Aber er hat von dieser Machtstellung nicht den besten Gebrauch gemacht. Da es nun einmal sein Geschäft ist, von Streiks zu leben, muß er interessiert sein, daß immer wieder Streiks ausbrechen.

Man spricht davon, daß er eine kleine Armee von Provokateuren unterhält, die im Bedarfsfall für die notwendige Streikluft sorgen müssen, damit Mr. Bergoff wieder Arbeit bekommt.

Das ist ein böses Rezept, und es ist längst im Parlament auf dieses Treiben hingewiesen worden. Die Krise in den Vereinigten Staaten bringt es mit sich, daß das Geschäft des Streikbrechers heute nicht mehr so gut geht wie früher, denn es gibt auch ohne Bergoff genügend Arbeitswillige, die bei einem Streik einspringen; das hat den Unternehmer zu Methoden getrieben, die, wie ein Senator sagte, „versteckte Ähnlichkeit mit Gangstertum“ haben. So hat man erst unlängst eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, da der Verdacht besteht, daß er bei dem jüngsten Streik der New Yorker Fahrstuhlführer seine Hände im Spiel gehabt hat. Dieser Streik, der noch frisch in unserer Erinnerung ist, hatte das New Yorker Geschäftsleben wochenlang lahmgelegt. Man hat errechnet, daß er für die amerikanische Volkswirtschaft einen Schaden von über 15 Millionen Dollar gebracht hat. Es hat nun den Aufseher, als ob sich ein einziger Mann vergnügt die Hände rieb, während viele andere Kaufleute vor Sorgen die Stirne fraus zogen — Bergoff. Wenn sich die Anklagen, die man nun gegen ihn erhebt, bestätigen sollten, dann ist die Laufbahn des „Streikbrecherkönigs“ abgeschlossen.

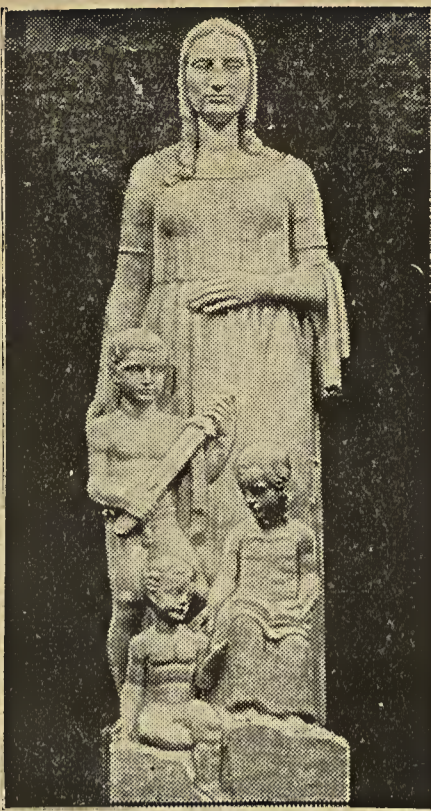


der NSDAP geleitet hat, zog er im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern nach Kapstadt, besuchte dort das Gymnasium und widmete sich an den Universitäten Köln und Berlin dem Studium der Staats- und Handelswissenschaften, das er 1923 als Diplomkaufmann abschloß.

Bis zu seinem Eintritt in die damalige Auslandsabteilung der NSDAP im Jahre 1931 war er im Import- und Exporthandel im Rheinland, in Rotterdam und Hamburg tätig gewesen. 1932 wurde er Gauinspektor, und im Mai 1933 erfolgte seine Ernennung zum Leiter der heutigen Auslandsorganisation, als welcher er im Oktober des gleichen Jahres mit dem Dienstrang eines Gau-

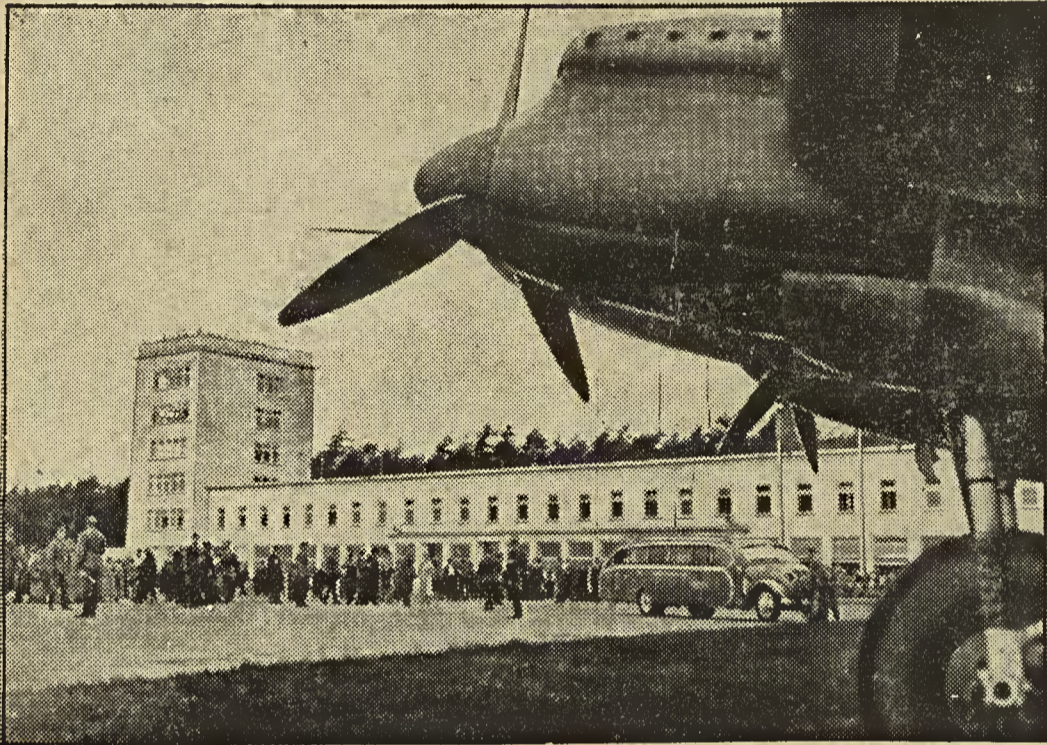
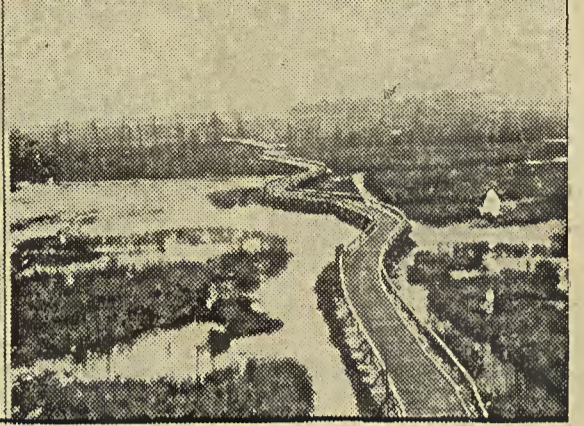
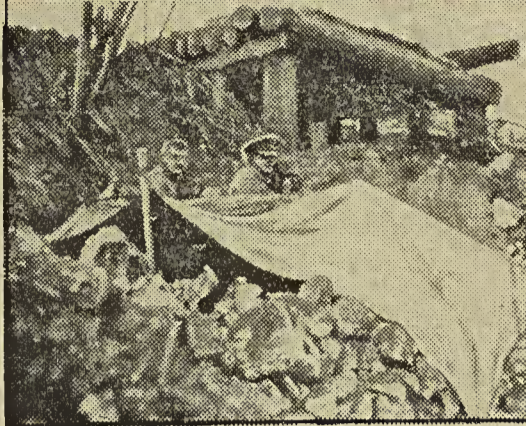
eigenes Erlebnis und seine natürliche Frische und Jugendschlichkeit kommen ihm bei diesem Werk genau so zugute, wie seine organisatorische Begabung und seine gradlinige politische Richtung, die unter keinen Umständen von dem erkannten Ziel abläßt.

Die Auslandsdeutschen, die in ihrem Gauleiter nicht nur den ihnen vom Führer bestimmten Hohlheitsträger, sondern den aus ihrer Mitte Gekommenen sehen, und die Mitarbeiter in der Leitung der AO, denen er nicht nur Vorgesetzter, sondern im besten Sinne des Wortes Kamerad ist, wünschen von ganzem Herzen, daß E. W. Bohle noch manches Jahr in Gesundheit und Kraft seiner Lebensaufgabe und dem Führer möge dienen können.

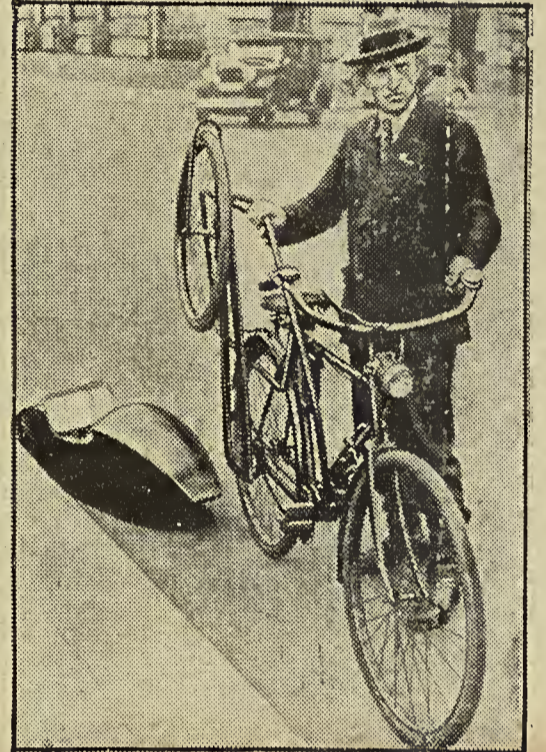


Rechts: Vor zwanzig Jahren tobte die Somme-Schlacht. In diesen Tagen sind zwanzig Jahre vergangen, seit die gewaltigste Materialschlacht des Großen Krieges begann, die Somme-Schlacht. Trotz Einsatz aller verfügbaren Kräfte und allen vorhandenen Geschützmaterials auf der Gegenseite ließ der deutsche Frontkämpfer den Feind nur wenige Kilometer Boden gewinnen. Links oben: Deutsche Minen schlagen in französische Stellungen ein; rechts oben: das Somme-Schlachtfeld aus der Vogelschau, aus 200 Meter Höhe aufgenommen. Es ist die Gegend von Vornandovillers mit zusammengeschossenen Schützengräben und Granattrichtern; links unten: eine Bataillons-Befehlsstelle in der Nähe von Maurepas; rechts unten: eine in fünf Tagen gebaute 540 m lange Kriegsbrücke durch die Sumpfniederung der Somme

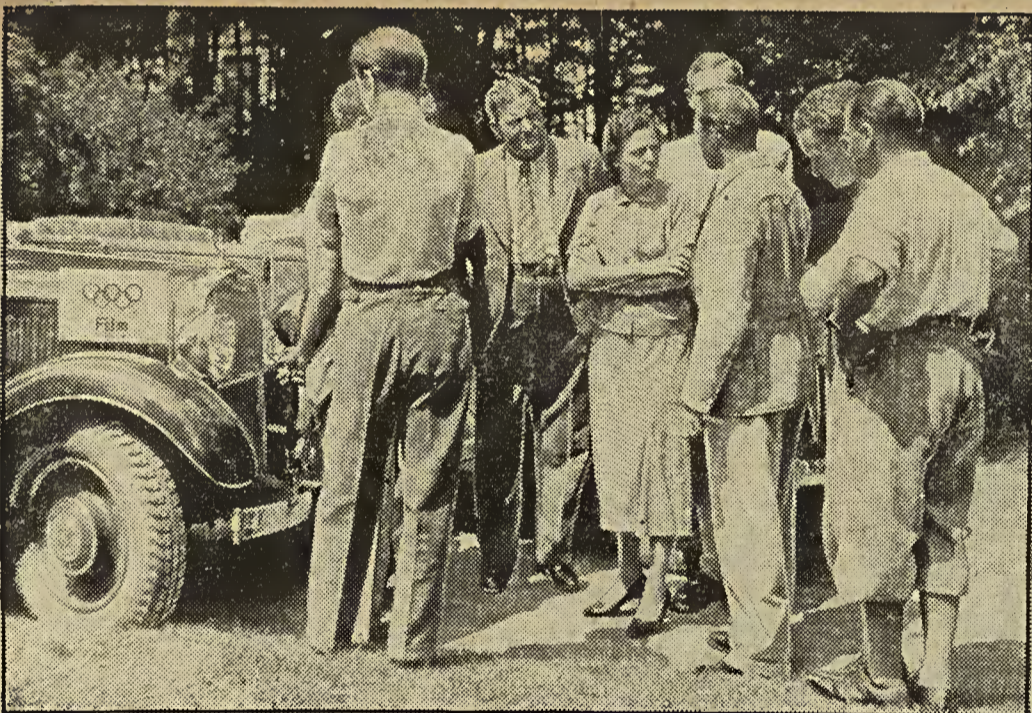
Links: Das Denkmal der deutschen Mutter. In der domartigen Weibehalle des Hauses der Deutschen Erziehung in Bayreuth steht dieses von Bildhauer Hofelmann geschaffene Standbild der deutschen Mutter. Zu ihren Füßen gruppiert sich eine Kinderschar, der zum Jüngling heranreifende Knabe saßt noch halb spielerisch das väterliche Schwert und wird durch eine Handbewegung der Mutter auf den Lebensweg hingewiesen. Mit dem fürsorglichen Blick des Mädchens auf das jüngste Kind wird die schon in ihr erwachende Mütterlichkeit angedeutet. Die aufrechte Gestalt der Mutter befundet nach Scheinms ausdrücklichem Wunsch die selbstbewusste und stolze Haltung der vorbildlichen deutschen Mutter.



Rechts: Eine wertvolle Erfindung für Radfahrer. Ein Hamburger Ingenieur hat sich eine neue Erfindung patentieren lassen, die alle Radfahrer interessieren dürfte. Weiwagen hat es schon immer gegeben, aber aufklappbare sind neu. Wie das Bild zeigt, genügt ein Handgriff, um das dritte Rad hochzuklappen, und damit ist der Transport des Fahrzeugs in die Wohnung nicht mehr schwierig. Neu ist weiterhin, daß das dritte Rad sich in den Kurven parallel zu den beiden anderen Rädern stellt.



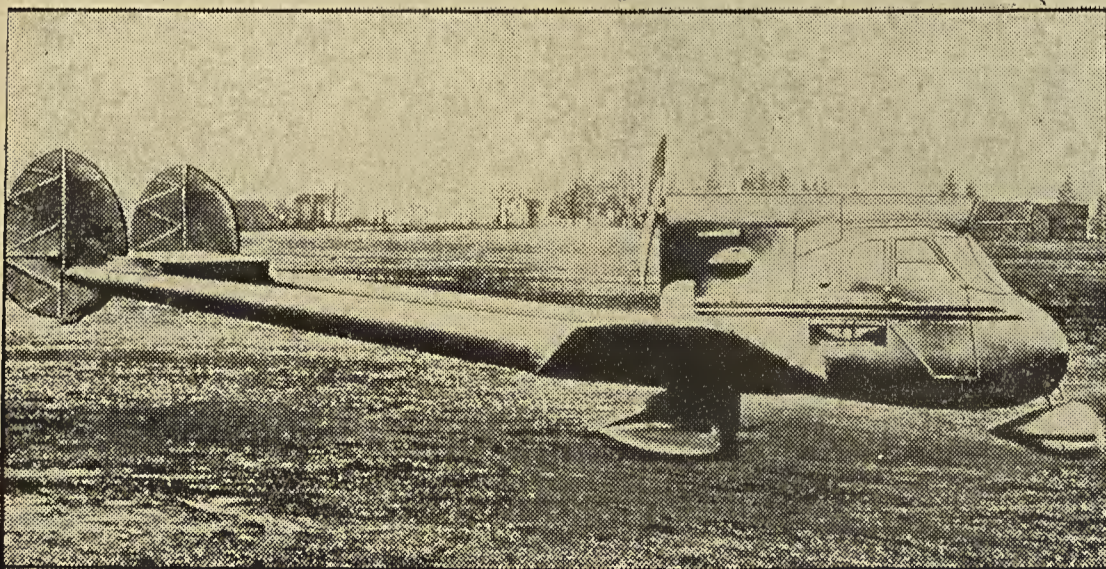
Links: Das Zentrum des Flugverkehrs eröffnet. In Frankfurt am Main erfolgte die Eröffnung des gewaltigen deutschen Weltflughafens Rhein-Main, der fünfzigjährig der Ausgangspunkt der Zeppelinfahrten und vieler Flugzeuglinien sein wird. Unser Bild wurde während der Eröffnungsfeierlichkeit aufgenommen, an der General der Flieger Milch und Gauleiter Sprenger teilnahmen. Gauleiter Sprenger war es, der bereits vor zweieinhalb Jahren den ersten Anfang mit den Arbeiten auf der damals noch waldbestandenen Fläche machte ließ.



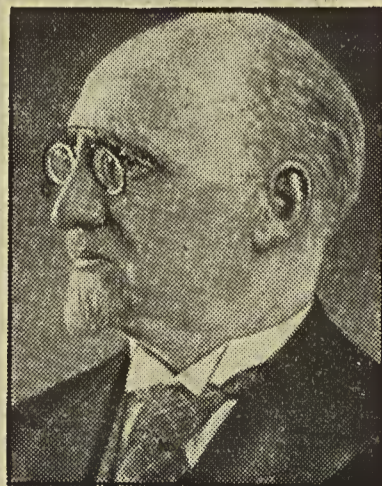
Leni Riefenstahl verabschiedet ihre Fackellauf-Expedition. In dem Olympia-Film, den Leni Riefenstahl drehen wird, wird befanntlich auch der gewaltige Fackel-Staffellauf von Athen durch sieben Länder hindurch bis auf das Berliner Reichsportfeld gewürdigt werden. Zu diesem Zweck begab sich eine besondere Expedition nach Athen, die dann den Staffelläufern mit der Kamera folgen wird.



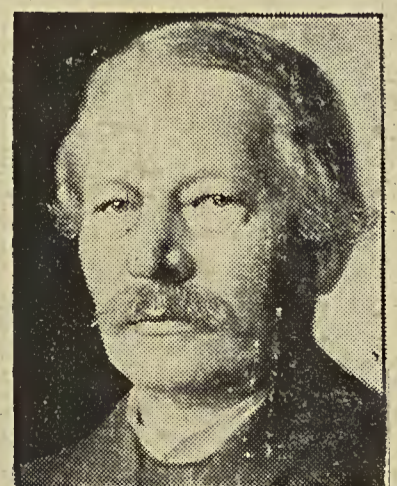
Die Anzüge unserer Olympia-Kämpfer. Die vom Reichsportführer bestimmte Kleidung der deutschen Olympia-Mannschaft: Beim Einzug der Nationen trägt die deutsche Mannschaft einen weißen Anzug, weiße Mütze, weiße Schuhe und schwarze Krawatte. Für Frauen ist eine entsprechende Tracht vorgesehen. Als Tagesanzug wurde eine einfarbige graue Beinkleidung gewählt. Auf der linken Brustseite tragen unsere Olympiateilnehmer das Reichsbundabzeichen. Unser Bild zeigt von links den weißen Trainingsanzug, den grauen Tagesanzug, den weißen Festanzug und den braunen Trainingsanzug unserer Olympiateilnehmer.



Das amerikanische „Sicherheitsflugzeug“. In San Franzisko ist dieser neuartige Flugzeugtyp, ein „Hammond H 1“ ausprobiert worden, der, wie der Konstrukteur behauptet, von allen Kleinflugzeugtypen der sicherste sein soll. Die Kabine ist vor dem Motor. Neuartig ist auch das dritte Rad unter der Kabine.



May Brühns sechzig Jahre. Am 13. Juli wurde der bekannte westfälische Verleger und Dichter May Brühns sechzig Jahre.



Zum hundertzwanzigsten Geburtstag Gustav Freytags. Am 13. Juli 1816 wurde Freitag zu Kreuzburg in Oberschlesien geboren.

DIE WIRTSCHAFT

Die deutsche Spielwarenindustrie

Deutschland ist vor dem Kriege der Spielwarenlieferant des Weltmarktes gewesen. Diese Vormachtstellung ist nicht zufälliger Art, sondern beruht auf der Ueberlegenheit der deutschen Erzeugung, auf der Vollkommenheit der deutschen Ware und dem feinen Einfühlungsvermögen der Hersteller in den Ideenkreis der Kinder. Ihren Ausgang hat die deutsche Spielwarenindustrie von Nürnberg genommen, wo schon im 14. Jahrhundert Handwerksbetriebe ihre Freizeit dazu benutzten, kleinere Modelle anzufertigen, die den Kindern zum Zeitvertreib übergeben wurden. Der Absatz war anfänglich lokal begrenzt, und erst im 15. Jahrhundert nahmen durchreisende Kaufleute die kleinen Meisterwerke mit, um sie in fremden Gegenden zu vertreiben. Bald erwuchs Nürnberg in Fürth eine scharfe Konkurrenz. Da hier die Zunftregeln nicht so straff gehandhabt wurden, wanderte ein Teil der Nürnberger Produzenten in diese Stadt aus. Zu grosser Blüte gelangten die Zinngiesser im 18. Jahrhundert, die Blei- und Zinn-Figuren auf den Markt brachten. Erst das 19. Jahrhundert sprengte mit der Gewerbefreiheit die letzten Zunftfesseln, und der Uebergang zur Industrie konnte vollzogen werden. Maschinen gelangten zur Einführung, und damit schnellte die Produktionskurve steil in die Höhe. Gleichzeitig traten auch Standortverlagerungen ein und zwischen den einzelnen deutschen Gegenden wurden die Arbeitsbereiche aufgeteilt. Die Holzspielwarenindustrie wanderte in die waldrreichen Spielwarengebiete in Thüringen, ins Erzgebirge und ins bayerische Hochland ab, und nur noch die Metallspielwarenfabrikation blieb in Nürnberg und Fürth heimatisch. Ihre Rolle als Vermittler von Spielwaren vermochte sich die Stadt lange zu erhalten. Nicht zuletzt den alten Nürnberger Handelshäusern ist es zu danken, dass die übrigen deutschen Produktionsgebiete ihre Ausdehnung und Bedeutung erhielten. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erwuchs in den neuen Produktionsgebieten ein selbständiger Handel, der nimmehr den Vertrieb der heimatischen Produktion übernahm. Daneben bildete sich das Verlagssystem immer stärker aus, denn die alteingesessene Hausindustrie vermochte sich gegenüber den Fabriken nicht mehr zu behaupten. Nimmehr wurden vom Verleger nicht nur der Rohstoff, sondern häufig auch Maschinen und Werkzeuge zur Verfügung gestellt, und anstatt eines Kaufpreises nur noch der Arbeitslohn bezahlt. Heute ist keine reinliche Scheidung mehr vorhanden, denn der Heimarbeiter lässt verschiedene Teilarbeiten bei der Industrie machen, wie umgekehrt die Fabrik einen Teil der Arbeit an diesen abgibt. Besonders entwickelt hat sich im Thüringer Bezirk die Holz-, Stoff- und nicht zuletzt auch die Porzellan-Spielwarenindustrie. Im Erzgebirge war die Entstehung der Spielwarenindustrie anfänglich ein Kind der Not. Nachdem die Bergschätze erschöpft waren und die Bergwerke zum Erliegen kamen, sahen sich die arbeitslos gewordenen Bergleute nach einem anderen Tätigkeitsfeld um. Bis auf den heutigen Tag dominiert in diesem die Hausindustrie, wobei innerhalb der Familie insofern eine gewisse Arbeitsteilung vorgenommen ist, als der Vater die Schnitzarbeit, die Frau die Verfeinerung und die Kinder das Malen übernehmen. Die einzelnen Bezirke spezialisieren sich wieder auf bestimmte Warengruppen; der eine stellte Holztiere, der andere Baukästen, wieder andere Kaufläden, Trommeln und Kinderklaviere her. Ein viertes deutsches Spielzeugzentrum, in dem besonders hochwertige Erzeugnisse gewonnen werden, liegt im Stuttgart herum. An erster Stelle stehen Metallspielwaren, wie Auto, Eisenbahnen, Dampfmaschinen usw.

Die gewerbliche Betriebsstatistik gibt einen vorzüglichen Einblick in die Zersplitterung der deutschen Spielwarenerzeugung. 1933 wurden 5809 mit 21.192 Arbeitern gezählt. Im einzelnen entfielen hiervon auf Metallspielwaren 522 Betriebe mit 5755 beschäftigten Personen, auf Spielwaren aus Holz 1336 mit 4164 Personen, auf Puppen 1885 mit 4785 Personen, auf Stoffspielwaren 624 Betriebe mit 1851 Personen und auf sonstige Spielwaren 412 mit 1172 Personen. Gegenüber 1925 mit 11.151 Spielwarenbetrieben mit 58.251 Personen ist also ein Rückgang um annähernd 50 vH. hinsichtlich der Unternehmungen und um über 60 vH. hinsichtlich der Beschäftigten eingetreten. Dabei hat man jedoch zu berücksichtigen, dass vor dem Kriege und besonders in der Inflation eine starke Aufblähung erfolgt war, da 1907 nur 6256 Betriebe mit 30.242 Beschäftigten gezählt wurden. Teilweise ist die Schrumpfung auf die verminderten Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt, teilweise aber auch durch die verstärkte Anwendung von Maschinen bedingt. Trotzdem bleibt das Spielwarengewerbe in Deutschland arbeitsintensiv, und der Lohnanteil macht den Hauptposten in der Produktionskostenrechnung aus. Bis auf den heutigen Tag dominiert der Klein- und Mittelbetrieb, der insofern eine gewisse Ueberlegenheit gegenüber dem Grossbetrieb besitzt, als er den Saisonschwankungen bedeutend besser Rechnung zu tragen vermag. Wohl haben sich die Saisonausschläge vermindert, insofern als jede Jahreszeit eine bestimmte Nachfrage nach Spielzeugen auslöst, doch spielt dieses

nur eine untergeordnete Rolle, denn die Absatzperiode beginnt erst zur Winterszeit, vor allem zum Weihnachtsfest. Auch ein Arbeiten auf Lager ist begrenzt, da die Mode sich von Jahr zu Jahr ändert und die Industrie Gefahr läuft, auf den Beständen sitzen zu bleiben. Selbstverständlich suchten die Grossunternehmungen durch die Herstellung einer möglichst grossen Anzahl von verschiedenen Spielwaren den Leerlauf zu vermeiden. Angesichts der Mannigfaltigkeit der Produktion ist es auch nie zu einer Zusammenschlussbewegung wie in anderen Industrien oder zu Preisinterventionen gekommen. Hinsichtlich ihres Absatzes sind die Spielwarenerzeuger vielmehr auf den Handel angewiesen, der die grossen Sortiments zusammenstellt und diese in die richtigen Absatzkanäle leitet. Die Ausfuhr wird überwiegend durch Hamburger Exporteure betrieben.

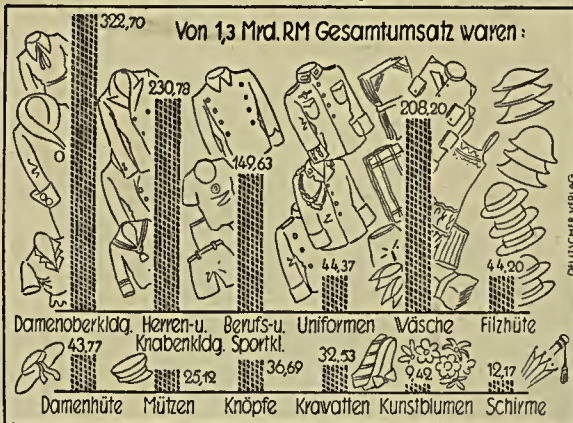
Bis zum Kriege besass die deutsche Industrie fast ein Weltmonopol. Mehr als die Hälfte der gesamten Weltproduktion und 3/4 des Welthandels lagen damals in deutschen Händen und fast 70 vH. der deutschen Erzeugung nahmen ihren Weg über die Grenzen. Während des Krieges traten überall die Bestrebungen zutage, sich von den deutschen Lieferungen unabhängig zu machen. Hinter hohen Schutzzollmauern entstanden neue Industrien, die zwar nicht die hohe Güte der deutschen Waren erreichten, aber doch den Massenbedarf weitgehend zu befriedigen vermochten. Allen voran gingen die Vereinigten Staaten, die ihre Produktion von 24 Mill. \$ 1914 auf 88 Mill. \$ 1299 steigerten. Damit wurde der um über 30 Mill. \$ gestiegene heimische Bedarf schon zu 95 vH. gedeckt und nur 5 vH. brauchten eingeführt zu werden, während 1914 noch 40 vH. aus dem Ausland bezogen werden mussten. Im Gegensatz zu Deutschland werden die amerikanischen Spielwaren in wenigen Grossbetrieben gewonnen, die sich auf Massenartikel spezialisierten, wobei gleichzeitig hochwertige Spezialmaschinen eingeführt wurden. Gleichzeitig mit den Vereinigten Staaten baute Japan neue Spielzeugfabriken auf, und die Ausfuhr, die sich 1910 auf 1,5 Mill. Yen belaufen hatte, stellte sich 1920 auf 21 Mill. Yen. Der grösste Teil der japanischen Spielwaren ist aus Zelluloid. Ähnliche Entwicklungen wie in diesen beiden Ländern lassen sich sowohl in England, Italien, der Tschechoslowakei als auch Frankreich feststellen, wobei nur die beiden letzteren grössere weltmarktmässige Bedeutung erlangten. Trotz der vergrösserten Weltproduktion ist das Welthandelsvolumen der Vorkriegszeit nicht wieder erreicht. Der Enqueteausschuss kommt für 1930 zu dem Ergebnis, dass gegen 56 vH. 1913 nur noch 28 vH. des Weltverbrauchs im internationalen Handel umgesetzt werden. In der Krise ist der Anteil noch kleiner geworden.

Unter diesen Verhältnissen hat sich die Lage der deutschen Spielwarenindustrie auf dem Weltmarkt zusehends verschlechtert. In der Inflationszeit konnte infolge des Tiefstands der deutschen Valuta mengenmässig die Vorkriegsausfuhr noch einmal überschritten werden; seitdem bewegt sie sich unter dem Stande von 1913. Der wertmässige Höhepunkt war 1928 mit 122 Mill. RM. gegeben, der 1929 mit 121 Mill. RM. annähernd verteidigt werden konnte. Von diesem Jahr ab fällt die Ausfuhr scharf ab, und 1934 machte sie nur noch 27,8 Mill. RM. aus. Im vergangenen Jahr erhöhte sie sich schon wieder von 0,15 Mill. dz auf 0,17 Mill. dz und wertmässig um 3,5 Mill. RM. oder 12,59 vH. Im einzelnen konnte die Ausfuhr nach den südamerikanischen Ländern gesteigert werden, doch auch nach Grossbritannien, Frankreich und Oesterreich gingen erheblich grössere Mengen als im Vorjahr. Zweifellos wird auch im laufenden Jahr eine weitere Zunahme zu verzeichnen sein. Inzwischen hat sich in den meisten am Welthandel beteiligten Ländern die Kaufkraft nicht unbedeutend erhöht und damit ist auch die Aufnahmefähigkeit für Spielzeug gestiegen. Ein Hemmnis bieten die Devisenschwierigkeiten, die jedoch durch den Abschluss von Verrech-

1,3 Milliarden Reichsmark gibt das deutsche Volk für Kleidung aus.

Die rund 6000 Firmen der Bekleidungsindustrie erzielten im Jahre 1935 einen Umsatz von über 1,3 Milliarden Reichsmark. Den grössten Anteil an diesem Umsatz haben die Frauen für ihre Oberbekleidung ausgegeben, der sich noch wesentlich erhöht, wenn man berücksichtigt, dass sehr viel Frauenkleider selbst geschneidert werden. Im weiten Abstand folgt erst der Absatz an Herren- und Knabenbekleidung, an Wäsche und an Berufs- und Sportbekleidung. Auch der Umsatz an Uniformen fällt im Verhältnis zu dem Umsatz an Zivilbekleidung nicht sehr ins Gewicht, wenn auch in den letzten Jahren die Uniformschneiderei eine neue Blütezeit erleben konnte. Man muß berücksichtigen, daß ein Teil der auf dem Bilde angegebenen Umsatzzahlen auch

Was setzt die Bekleidungsindustrie um?



in das Ausland abgesetzt wurde, doch dürfte im Durchschnitt dieser Anteil 3 Prozent nicht übersteigen.



Am Montag, den 27. Juli, beginnt unser

Halbjahres-Ausverkauf

Unseren ganzen Stock in feinsten Artikeln für Damen, Herren und Kinder sowie Möbel, Teppiche, Bett- und Tischwäsche und Haushaltsartikel bieten wir an zu

aussergewöhnlich ermässigten Preisen

MAPPIN STORES

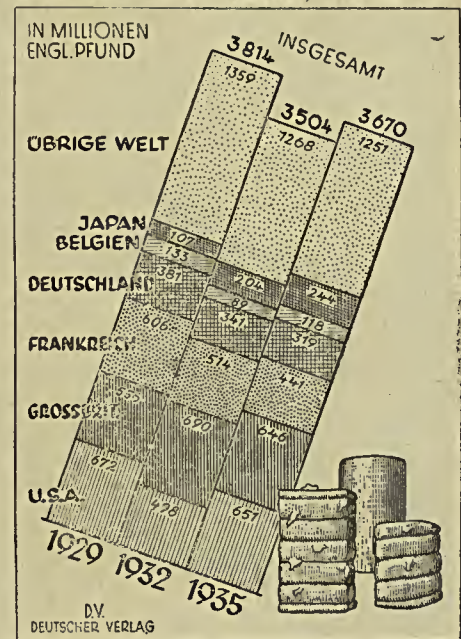
nungsabkommen oder durch Umstellung auf den Austauschverkehr etwas gemildert sind. Die Auswirkungen der unerhörten Schrumpfung des Auslandsatzes, der bisher das Rückgrat der gesamten Spielwarenindustrie war, wurden nur dadurch gemildert, dass als indirekte Auswirkung der Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Reichsregierung im Inland grössere Nachfrage für Spielzeug bestand. Ausserdem gewährte eine grosszügige Werbung der amtlichen Stellen der Bevölkerung einen Einblick in das Schaffen und den Erfindungsreichtum der thüringischen Heimarbeit. Eine Ausstellung des Sonneberger Spielwarengewerbes wanderte von Stadt zu Stadt und gab Zeugnis von dem hohen Stand handwerklicher Volkskunst. Die Auswirkungen werden sich aller Voraussicht nach auch in einem erhöhten Ordereingang zeigen.

Sehr willkommen war im vergangenen Jahr ein grosser Regierungsauftrag zur Lieferung von Winterhilfswerk-Plaketten, die einer grossen Anzahl Heimarbeiter wenigstens für längere Zeit Arbeit und Brot brachten. Dabei ist man sich jedoch vollkommen darüber klar, dass alle bisherigen Massnahmen nur Hilfsmittel sein können, dass sie aber auf die Dauer die Not nicht zu lindern vermögen. Den Umfang, den die deutsche Spielwarenindustrie in der Hochkonjunktur noch zu verzeichnen hatte, wird sie nach der Autarkisierung vieler Staaten nie wieder erreichen. Deshalb bemühen sich amtliche und halbamtliche Kreise, den arbeitslos gewordenen Spielwarenarbeitern ein neues Betätigungsfeld zu erschliessen. Bei der Handfertigkeit der Bevölkerung bereitet die Umschulung keine allzu grossen Schwierigkeiten. Kurse sind eingerichtet, in denen die Heimarbeiter auf neue Berufe vorgebildet werden, und im Thüringer Wald sind schon neue Industrien errichtet, die die freien Arbeitskräfte aufnehmen. Es verbleiben immer noch genügend Unternehmungen, um selbst eine stark anwachsende Nachfrage befriedigen zu können.

Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hat die deutsche Spielwarenindustrie nicht resigniert, sondern bei allen Her-

stellern hesteht der eiserne Wille, sich im Konkurrenzkampf zu behaupten. Dabei weiss man, dass nur durch hervorragende Qualität und durch eine individuelle Note die Ueberlegenheit gegenüber der ausländischen Industrie behauptet werden kann. Kein Land der Erde bringt ein so reiches Sortiment wie die deutsche Spielwarenindustrie auf den Markt. In diesem findet jeder ausländische Spielwarencinkäufer Erzeugnisse, die der Geschmacksrichtung seines Landes entsprechen. Nur die

Der Wollverbrauch der Welt



Rückgang des Wollverbrauchs.

Der Verbrauch an Wolle in den Industriestaaten ist seit der Krise nicht ganz so stark zurückgegangen wie der Verbrauch der übrigen Textilrohstoffe. Seit 1932 ist aber auch die Steigerung des Wollverbrauchs nicht dem normalen Konjunkturaufschwung gefolgt. Dies dürfte im wesentlichen darauf zurückzuführen sein, daß neben Deutschland auch andere Staaten in erhöhtem Masse die Kunstfaser herzustellen und zu verbrauchen beginnen.

deutschen Fabrikanten haben sich in die fremde Psyche einführen können. Alle übrigen Staaten haben ihre Erzeugung standardisiert. Von Japan und den Vereinigten Staaten werden Massenwaren hergestellt; künstlerisch wertvolle und hochwertige Produkte liefert nur die deutsche Industrie. Vergeblich sind alle Versuche gewesen, die Vormachtstellung zu brechen. Im Ausland fehlt die jahrhundertealte Tradition, auf die sich die deutschen Betriebe stützen. Im vergangenen Jahr hat sich gezeigt, dass der gute Ruf der deutschen Ware die Wirtschaftskrise überstanden hat. Gefragt wurde Qualitätsware. Der deutschen Industrie ist damit die Richtung gewiesen, in der sie sich zukünftig zu entwickeln hat, und die grosse Erfahrung, wie auch die Geschicklichkeit der deutschen Produzenten bilden die sicherste Gewähr, dass der Weg mit Erfolg beschritten wird. Dr. O. S.



Am Montag, den 27. Juli, beginnt unser traditioneller

Jahres - Ausverkauf

In allen Abteilungen unseres Hauses nur Qualitätswaren zu äusserst
reduzierten Preisen

Auf alle nicht zurückgesetzten Preise

10% Rabatt

Benutzen Sie deshalb diese einzigartige Gelegenheit!

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Kleine Geschichten für stille Stunden

Brückenbau

Von Heinrich Lersch.

Vor wenigen Wochen starb der bekannte Arbeiterdichter Heinrich Lersch, dessen schöpferische Gestaltungskraft im neuen Deutschland unvergessen bleiben wird.

Ich war grade dreissig Jahre geworden, erster Monteur, jung verheiratet, wohnte in Ratingen, war aber viel auf Montage im Ausland. Ich kam von Finnland, als der erste Eisentransport an die Brücke ging. Grad, dass die Pfeiler standen, da fingen wir schon von rechts und links an, die beiden Seitenbogen vom Land zum Pfeiler zu legen. Der Märzsturm fegte uns Schnee und Wasser um die Ohren. Ich hatte Bremer Zimmerleute, Hamburger Kesselschmiede, Dortmunder Brückenbauer, Kerle wie die Teufel. Es musste fix gehn, drum hieben wir schon die Seiten fertig, während in der Fabrik noch das Mittelstück gemacht wurde. Der Mittelbogen sollte eingeschwommen werden, also am Ufer auf mächtigen Kähnen aufgehaut, fix und fertig genietet; die Kähne waren mit Wasser gefüllt und lagen bis an den Rand im Wasser, grad, dass sie die Brücke schwimmend hielten. Im Juni waren wir fast gleichzeitig fertig. Nun wurde für einen Tag die Durchfahrt gesperrt. Die Schlepper standen unter Dampf. Der Obergering fuhr auf einem Motorboot dreimal rund um die Kähne, überzeugte sich immer wieder, ob auch alle seine Befehle ausgeführt waren, dann erst kam der grosse Signalpfeif.

Es war das erstmal, dass wir in Deutschland dieses Einschwimmen machten, in Dänemark und Schweden war es uns geglückt. Unendlich langsam zogen die Schlepper an, man merkte es kaum, wie sie vom Land loskamen; als sie mit der Strömung abwärts zu treiben schienen, gahen sie Vollampf; langsam gegen den Strom schwamm der kolossale Bau, langsam schob er sich vor, bis er genau vor den Seitenteilen stand. Nun wurden die Pumpen angesetzt. Das Wasser wirkte wie Ballast. So, wie es ausgeworfen wurde, stiegen die Prahme und hoben zugleich die Brücke mit in die Höhe.

Die Pumpen liefen; die Kollegen auf den Schiffen starrten zur Brücke hinauf, die Brückenbauer sahen hinunter. Als die Oberkante der steigenden Mitte an die Unterteile der Seitenkanten anstieß, da erzitterte für einen Augenblick das ganze Eisengelände; da die Gleitplatten gut mit schwarzer Seife und dickem Oel beschmiert waren, genügte ein gewaltiger Hebeldruck von zehn Mann am Knippbaum, und die ungeheure Last der vielen tausend Tonnen glitt in die vorgeschriebene Bahn, aufwärts, langsam steigend.

Ich war oben auf den Brückenbogen kommandiert, sass auf der höchsten Spitze, fünf-

zehn, zwanzig Meter über dem Wasser. Ich hatte nach rechts zu sehen und nach links, nach vorn und hinten, auf die Träger, auf die Leute, auf die Schiffe und die Taue. Die Augen überall — hatte ich doch die meiste Arbeit mit den Schleppern, die ungleichmässig zogen. Ich gab die Signalpfeife, die Schlepper tüteten Antwort; das Schwanken musste aufhören — oder — es lag nicht an den Schleppern, es lag an dem verdammten Sturm: eine hundert Meter lange Brücke, zwanzig Meter breit, und ich schlug mich mit ein paar Zoll herum, lächerliche Kleinigkeiten.

Eine Viertelstunde noch, dann würde die Brücke auf gleicher Höhe stehen, dann konnten die Hilfsträger untergehoben werden, die Schrauben ins Loch gesteckt, dann mochte kommen, was wollte, Erdbeben und Weltuntergang, — die Brücke, sie würde stehen.

Oder — sie stürzte, riss alle Mann, auf den Kähnen und Trägern, mit hinunter in den Strom. Da war keine Rettung und kein Halten, — was nicht erschlagen wurde, das ersoff, Mann und Meister, Techniker und Ingenieur, rettungslos war Werk und Mensch miteinander verhanden. Das Schicksal der Brücke war auch unser Schicksal.

Noch eine Viertelstunde, noch zehn Minuten!

Ich sass auf dem höchsten Bogen der Brücke, hing, spähend wie ein Raubvogel, mit gerecktem Hals, piff wie ein Adler, so gewöhnt des Sturmes, dass ich ihn gar nicht spürte.

Mensch, in solchen Minuten bist du nicht für deine Gedanken verantwortlich, in solchen Minuten bist du von einem unbekanntem Geist gepackt. Wie in einer Fieberphantasie sah ich auf einmal hinter dieser Brücke unsere Dortmunder Fabrik, sah ich die grosse Montagelhalle, wo die hundert Helfer schleiften, fuhren, schraubten, bohrten, nieteten. Sah die Ingenieure rumlaufen, die Techniker, sah hoch am Dach die Kräne fahren — und mit einem Hieb alle die Hände voraus und schreien: „Da, die Brücke!“

Sie zeigen mit den Fingern auf uns, reissen Maut und Augen auf: „Die Brücke!“ Der Ernst Weibach sagt: „Donnerschlag, heut fahren sie ja die Stücke zusammen, ob es klappen wird? Es muss doch klappen, niemand hat gemurkt, niemand was versaut!“

Bums, lange hatte sich der Träger geklemmt, jetzt macht er wieder einen Hups nach oben — ich spanne wieder auf die Pumpen, auf die Kollegen, auf die Löcher, unerträglich langsam geht das. Warten, warten, warten.

Da sehe ich aber Hunderte von schwarzen Fäusten um mich, das sind die Fäuste unserer Kameraden, sie helfen, sie schieben, sie drücken — da, auch die Hände meiner Frau, viele Frauenhände, als wären es die Hände der Frauen und Mütter unserer Kollegen. Der Wind saust, der Dreck fliegt, ich muss die

Augen zukneifen. Gleich spüre ich wieder die unsichtbaren Helfer, alle kämpfen sie mit gegen den Wind: die Kameradschaft der Kollegen, das Bewusstsein der Techniker, der Wille der Ingenieure. Noch zehn Minuten, noch fünf Minuten.

Kein Mensch weiss, was solche Minuten sind! Nichts wären sie, wenn der Wind nicht gekommen wäre! Jeder verfluchte in Wut, verstohnte in Angst, verwünschte in Not den Wind.

Warten, warten hier oben auf dem Träger, warten Minute um Minute. Ich musste tun, als fühle ich den Wind nicht. Ich sah diese Brücke wie ein Schlachtfeld, auf dem gesiegt oder gestorben wurde. Hier bewährt sich das Werk oder wird zum Gespött; hier entschied nicht mehr Kunst und Können derer, die hier an der Arbeit waren. Der Sieg war schon vorher entschieden, in den Ingenieurbüros, in den Direktorzimmern, in der Fabrik selbst. Wenn das Material Prima war, bei der Berechnung nicht an Mehrgewinn und Profit gedacht, in der Konstruktion nicht spekuliert, — hier an Organisation und Leuten nicht geknausert, wenn alles, alles Qualität war, dann konnte auch der Wind nichts machen; dann war die Schlacht gewonnen. Ich sass da, wie ein General, jetzt der General in der Arbeitsschlacht, aber auch ich konnte nichts mehr ändern, ich konnte nur mein Leben, eingesetzt in das Werk, auch mit dem Leben der andern verbinden und mit den Hunderten siegen oder untergehen. Ich fühlte in diesem Augenblick die wunderbare Einheit der Arbeit, die Harmonie aller schaffenden Kräfte. Es war mir, als sässe ich gar nicht hier oben auf dem eisernen Träger, es war mir, als schwebte ich, getragen von der Verantwortung und vom Vertrauen. Gehoben von den Strömen der Kraft stand ich wie auf dem Rücken eines Erzengels und geisterleicht schwebte ich über dem Wasser. Magnetisch gehoben, mit hundert und aherhundert Augen begabt, sah ich alles, was zu sehen nötig war. Als flögen die Verbindungen, gelöst aus Stahl und Eisen, für einen Augenblick zu mir hinauf und fragten mich: „Meister, bin ich so gut?“

Und ich streichelte das Eisen mit Kennerblicken und sagte: „Ja! du gutes Stück, geh wieder an deinen Ort!“

Warten, warten im kreischenden Krachen, Stossen, Heben. Indessen war das östliche Zwischenstück an einem Ende hochgekommen; es gab furchtbare Stösse, wenn ein Träger klemmte. Schläge, die die ganze Brücke erschütterten, wenn der steigende Druck mit einem Ruck das Ganze höher stiess. Noch ein paar Sekunden, dann würden die Winden oben anziehen und die paar Zoll herüberhelfen, die noch an der Senkrechte fehlten.

Warten, Minuten, Sekunden!

Da! Krachen! Brechen! Die Brücke wurde von einem Stoss erschüttert, Pfeife von unten durch die heulenden Windwirbel, leise knirschendes Poltern, das zum donnernden Tosen anwuchs. Ein zweiter Stoss nun, dann Ruhe... eine Sekunde, zwei, — dann noch ein fürchterlicher Schlag; nun musste sie aufsitzen. Ueber mir klangen die Stahltrossen, heulten wie geschlagen auf, die Kranwinden zogen an. Sie schafften es; Zoll um Zoll zo-

gen sie die Mitte herüber, ins Senkrechte, das Loch auf Loch stand, da — die Brücke — wahrhaftig sie tat einen Sprung, sie hopste hoch, fiel und sass mit einem gewaltigen Schlag.

Eine Sekunde, zwei, drei, vier! Saust sie jetzt nicht noch ab? Entweder, oder! fünf, sechs, sieben — ich hielt mit Zählen ein, zählte weiter, — zwanzig Sekunden, dreissig!

Ich sah unter mir die Kolonne hantieren, abgelaufene Rollen, Taue, Balken polterten ab, ich sah die Holzkreuzlager auf dem Wasser treiben, die Schlepper vorantampfen: Die Brücke steht!

Tjalk ‚Hoffnung‘ in Seenot

Von Karl Engelkes.

Als die Tjalk „Hoffnung“ am Mittag auslief, schwerbeladen mit roten Ziegelsteinen für einen Norderneyer Bauherrn, war das Wetter noch ganz gut. Es wehte zwar noch hart aus Nordwest, aber der schwere Sturm, der in der letzten Nacht noch mit Windstärke 11 über das Wattenmeer gefegt war, war doch so weit abgeflaut, dass ein gutes Schiff wie die „Hoffnung“ die Reise von Emden nach Norderney wagen konnte. Die Zeiten waren zudem nicht danach, dass man allzu ängstlich auf gut Wetter warten konnte, wenn die Möglichkeit zu einer lohnenden Reise bestand.

Nun ist das Wetter doch wieder schlechter geworden, das Wetterglas fällt rapide und der Wind wird immer unbeständiger. Zeitweise flaut er ganz ab, aber dann kommt er plötzlich mit einer wuchtigen Regenbö wieder und knallt in das schwarze Grosse, dass sich die Schoten und Leinen bis zum Zerreißen spannen. Die See wird immer schwerer, je weiter man auf die Ems hinauskommt. Die Tjalk, die tiefgeladen hat, liegt noch verhältnismässig ruhig, wenn auch manche See schäumend über sie weggischt. Stur und dickköpfig kämpft sie sich mit breitem Bug gegen den Flutenstrom und schüttelt jeden überkommenden Brecher ab. Die „Hoffnung“ hat schon böse Fahrten überstanden; wenn es nicht schlimmer wird, darf der Schiffer sich auch heute wieder auf ihre stürmerprobte Tüchtigkeit verlassen.

Doch es wird schlimmer... es wird eine der schwersten Fahrten, die die „Hoffnung“ je in ihrem 45jährigen Dasein für die Eibe Eilts — Vater und Sohn — gemacht hat.

Unter den drei Menschen an Bord ist es still geworden. Es ist keine Zeit mehr zum Ueberlegen, ob man dies oder jenes tun oder lassen soll. Jetzt muss jeder seine Pflicht tun, das aber bedarf nicht vieler Worte. Wozu soll der junge Schiffer seinem alten Bestmann Anweisungen geben, der jeden Griff aus jahrzehntelanger Erfahrung tut und der genau weiss, warum es jetzt geht: ums Leben.

Seinetwegen... denkt zwar der alte Sebastian, na ja, was soll er noch auf der Welt. Geld und Gut sind futsch, die Frau ist schon lange unter der Erde und die Kin-

GRIPPE



SIE brauchen einer Grippe wegen nicht das Bett zu hüten. Nehmen Sie INSTANTINA bei den ersten Anzeichen von Schüttelfrost, Schnupfen, Unwohlsein usw. Dieses neue Bayer-Präparat wirkt sofort und ist gut verträglich.

Instantina



Vereinsabzeichen in Gold - Silber - Metall
Claus & Wittich Ltda.
Rua Formosa 46-A - São Paulo.

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Ältestes deutsches Familienkalkül

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir die bekannten

Veabon-Pastillen

Schachtel 2\$500

Deutsche Siechapotheke

Rua São Bento 23^a Tel. 2-1639

Deutsche Schule Moóca-Braz

Rua João Caetano 25/31

Am Sonnabend, den 25. Juli, 20 Uhr, findet die diesjährige

Halbjahresversammlung

statt.
Tagesordnung: Geschäftsberichte, Ersatzwahlen, anschließend Vortrag über die Bedeutung der deutschen Schule im Auslande und Filmvorführungen vom Kulturfilmdienst. Alle Eltern und Freunde der Schule sind freudl. eingeladen.

Confeitaria Allemã

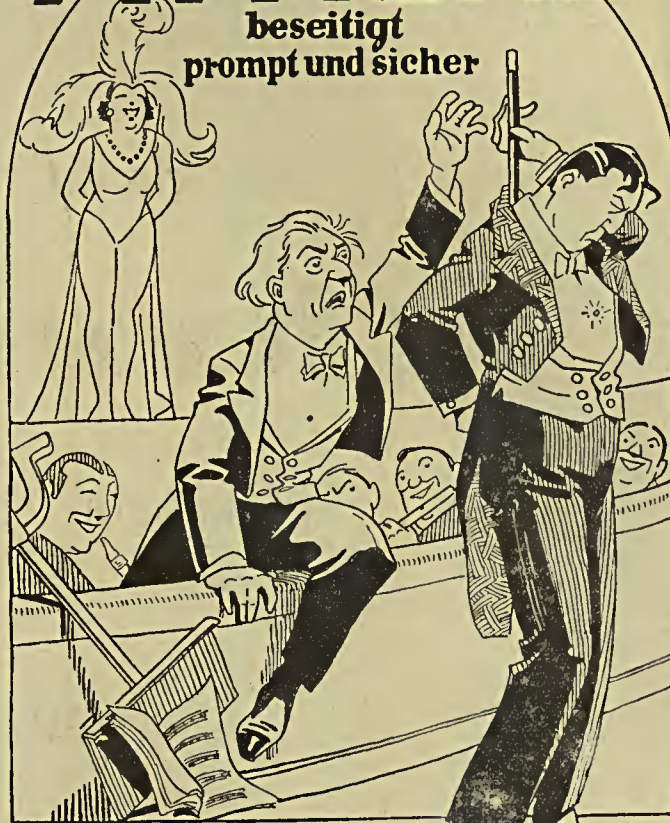
moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbweibrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beurschgens

MITIGAL

beseitigt prompt und sicher



Parasitäre Hautaffektionen insbesondere das lästige **Hautjucken**



Gutgehende Schlachterei

in Jaraguá (Sta. Catharina) ist krankheitshalber zu verkaufen. Modern eingerichtet. Betrieb mit elektr. Kühlanlage. Beste Kundenschaft. Zu erfragen in der Schriftleitung dieses Blattes unter „Gute Gelegenheit“.

Deutsche Buchhandlung

J. H. Weiss Nachf. (C. Hahmann)
São Paulo
Parque Anhagababu 28
Beförderung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

Pension Hamburgo

Rio de Janeiro
Deutsche Küche
Angenehmster Aufenthalt auch in der heißen Zeit.
Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-3898

Das Haus Rua Ethenas 17, Jardim Europa, ist für einige Monate möbliert zu vermieten. Zu sehen von 4-7 Uhr täglich.

der verbeiratet und versorgt. Nein, seinetwegen braucht er sich nicht mehr ums Letzte zu quälen. Aber da ist die junge Frau des Schiffers, war Kea nicht immer gut zu ihm, hat sie ihn, den alten grilligen Kerl, nicht tren und hrav besorgt - fast wie eine Tochter? Und dann das Kind, worauf er sich so gefreut hat all die letzten Monate hindurch. Der Alte flucht ingrinnig in den Sturm hinein, so'n Aaswetter, so'n blödsinniger, unchristlicher Sturm, so ein Schietkram, dass man ausgelaufen ist, statt lieber im Ender Hafen liegen zu bleiben. Aber das hilft nun alles nicht, man muss es überstehen oder...

„Anker dal!“ Erschrocken hört Sebastian den Ruf des Schiffers, er stolpert zur Winsel, und gleich darauf saust rasselnd der Anker nieder. Und nun ein Knattern, Klatschen und Flattern, als sei die Hölle los. Eine schwere Bö hat das Segel zerschlagen, es ist mit einem Schlage von oben bis unten zerrissen. Im Nu zerfällt es vollkommen unter den heulenden Stößen des zum Orkan gewordenen Sturmes.

Mit verbissenem Gesicht steht Eibo Eilts am Ruder und starrt den braunen Fetzen seines Segels nach. Mechanisch hält er noch immer den dicken Knauf des Ruderholzes in der Faust, obwohl die Tjalk jetzt unbeholfen vor Anker liegt und nun, da sie nicht mehr unter dem steten Druck des Segels steht, erbarmungswürdig in der groben See stampft und schlingert. Der Schiffer lässt das Ruder erst los, als Kea mit einem Gesicht, das weisser ist als der Gischt der Wellen, aus der Kajüte taumelt. Aus ihren hellen Augen hlickt die nackte Todesangst, wie sie nun versucht, zu ihrem Manne zu kommen. Da sie die Hände schirmend über ihren gesegneten Leib hält, droht sie jeden Augenblick auf dem nassglatten Deck auszugleiten. Mit einem Satz ist Eibo bei ihr und stützt die zitternde Frau, so gut er es bei dem schweren Stampfen und Schlingern des Schiffes vermag.

„Kea, wat is di?“ stammelt er erschrocken. Als sie in seinen Augen die verzweifelte Not und Sorge um sie liest, bringt sie fast ein kleines Lächeln zuwege. „Tis so wiete“ sagt sie dann, gleichsam um Entschuldigung für die ihr selbst un-durchführbare scheinende Bitte flehend: „Eibo, bring mi an Land, mien schwore Stünn kummt!“

Mit einem verzweifelten Blick sieht der Schiffer nun sich auf die schäumende See. Wi sünd dichter an den Himmel as an Land, denkt er bei sich. Er redet Kea gut zu und bringt sie wieder in die Kajüte, wo sie mit einem ins Herz schneidenden Wehlaut auf die Bank sinkt.

Währendem steht der alte Sebastian an der Reeling und starrt auf die Ankerkette, die bis zum Zerreißen gespannt ist. „Wenn se breckt, is 't ut mit uns“, sagt er zu dem an Deck zurückgekehrten Schiffer, und er weist vielsagend auf die unerne Sandplatte, auf der eine haushohe Brandung steht.

„Keas schwore Stünn steht bevör“, stöhnt der Schiffer und blickt seinen alten Bestmann verzweifelt an.

„Man mutt Gott helpen, wenn he Hülp brängen sall!“ sagte der Alte schlicht. Er

schleppt ein altes Segel herbei und versucht, es als Notsegel hochzubringen. Obwohl sie mit vereinten Kräften unzählige Versuche machen, gelingt es ihnen nicht, das Schiff wieder in Fahrt zu bringen und damit manövrierfähig zu machen. Ehe sie überhaupt den Anker hochbekommen, hat der harte Nordwest auch das morsche Notsegel mitgenommen. Da setzt Sebastian, ohne noch den Befehl des Schiffers abzuwarten, die Notflagge.

Bei solchem Sturm und solch schwerer See hat noch niemals eine Ankerkette gehalten, das wissen die beiden Männer nur allzugut. Können sie dem Riff schon immer näher, oder ist es nur die schnell hereinbrechende Dämmerung, die die Entfernungen verwischt und den Gischt der nahen Brandung immer bedrohlicher heranrücken lässt.

Da die immer heftiger werdenden Regen- und Sturmhöhen das letzte Licht des Tages jetzt vollends zugedeckt haben, ist Sebastian mit einer Laterne und dem langen Nebelhorn in die Mastwanken geklettert, um von hier aus Notsignale zu geben. Der Alte hat sich oben festgebunden und schwenkt merkwürdig das Licht; in regelmäßigen Abständen dröhnt des Nebelhornes Ton wie ein dumpf klagender Notruf in den heulenden Sturm: Schipp in Not! - Helpt uns!

Lächeln, um Eibo zu zeigen, dass sie noch nicht ganz verzagt. Wenn er aber wieder draussen ist, dann stammeln ihre blassen Lippen ein endloses Gebet: Gott - Vater in Himmel, stah uns bi - laaf mien Kindje noch neet to Welt kamen -! Christ Kyrie! Kam to uns up de See!

„Man mutt Gott to Hülp kumen, wenn he helpen sall“, brüllt der alte Sebastian wütend durch den Sturm, als der Schiffer ihm zu ruft, die Notsignale könne er sich sparen, sie würden ja doch nicht hemkert. Und wie zu Protest tutet der Alte ins Nebelhorn, dass ihm schier die Adern platzen wollen.

Gegen zehn Uhr sichtet Sebastian an Backbord plötzlich ein Lichtpünktchen. Wie ein Irrlicht tanzt es durch die dunkle Sturmnacht, manchmal ist es ganz deutlich auszumachen und dann wieder verschwindet es zeitweise völlig. Sebastian beobachtet es nun schon eine Viertelstunde. Nein, er täuscht sich nicht, was vorhin noch ein tauesendes Irrlicht war, eben noch ein ungewisser Lichtschein, wird jetzt unzweifelhaft zu den Positionslaternen eines Schiffes, das gleichen Kurs hat wie die „Hoffnung“.

„Backbord Schipp in Sicht!“ Der heisere Ruf Sebastians ist erfüllt von einem unbändigen Triumph. Der Alte tutet in das Horn wie ein Besessener. Und jetzt - hört! -

kommt, ist er sofort zur Hilfe bereit. Er ist immer noch viel besser daran als Eibo Eilts, kann sein sturmerprobter Hochseekutter doch viel mehr ab als die alte, schwerfällige Tjalk; zudem ist sein schwerer Röhlmotor noch fein intakt und auch das Sturmsegel hält noch. Für den Kutter allein genügt das aller Voraussicht nach, nun heil binnen zu kommen; ob es aber für zwei Schiffe genügt, das ist durchaus nicht sicher, dabei können sie beide elendiglich absaufen.

Doch Klaas Noormann, der unter gewöhnlichen Umständen nicht einen Schnaps für Eibo Eilts ausgeben würde (wie sollte er dazu auch wohl kommen), riskiert mit einer Selbstverständlichkeit ohne gleichen Schiff und Leben seiner Besatzung, um der Tjalk Hilfe zu bringen. Er weiss, der andere würde es nicht anders machen. Seent ist zu fürchtbar, als dass man Schiff und Besatzung diesem Schicksal überlassen könnte.

Nein, es ist verflucht nicht einfach, die Tjalk ins Schlepptau zu bekommen. Die Lotungen ergeben, dass sie schon allzu nah an der Sandplatte liegt und der Kutter wegen seines grösseren Tiefganges in grosse Gefahr gerät, zu stranden, wenn er sich zu nahe an die Tjalk heranwagt.

Es dauert fast zwei Stunden, bis es gelingt, mittels einer Wurfleine eine Schlepptrasse zur Tjalk herüberzuziehen. Und das war auch nur möglich, weil der Sturm in der letzten Stunde ein wenig abgeflaut ist und hin und wieder ein wenig Mondlicht durch die jagenden Wolken bricht.

Nun sie im Schlepp des Kutters liegen, kann Eibo sich wieder um seine Frau kümmern. Er erschröck über ihren Zustand. Hilflös und uerfahren versucht er, ihr Mut zuzusprechen. Kea zwingt sich zu einem Lächeln. Ja, sie will sehen, dass sie die paar Stunden, die es noch dauern wird, bis sie einen Hafen erreicht haben, noch übersteht.

In ihre Augen ist ein stilles Leuchten gekommen; die Vorahnung eines kaum fassbaren Mutterglücks durchzieht ihr Herz und verdrängt daraus die dunkle Angst der letzten Stunden.

Nach drei Stunden, die noch voller Kampf und Not für Schiff und Besatzung sind, liegen sie endlich gehorchen im Hafen. Es ist gerade noch soviel Zeit, dass die Hebamme herbeigerufen werden kann. Als hilfsbereite Hände die umfangreiche Wulmutter an Bord hiewen, tönt aus der Kajüte schon das quäkende Stimmchen des Neugeborenen, das nun nicht mehr länger warten wollte.

Währendem die Hebamme nun Mutter und Kind versorgt, verlässt Eibo die Kajüte. Er tritt zu seinem alten Bestmann und stammelt mit heiserer Stimme: „Tis een Jung, Sebastian! Is allens good gahn!“

„Sien ersten Störm hett he also good awerstahn“, lacht da der alte Sebastian glücklich und stolz. „so'n lüttjen wackern Semann!“ Dann lässt er den Schiffer in seinem stillen Glück allein und beginnt, klar Deck zu machen.

Confeitaria

Ältestes und vornehmstes Haus

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230



Viennense

Nachm. und abends gutes Konzert

In der Kajüte sitzt Kea mit fahltem Gesicht auf der Bank hinter dem Klappstisch. Sie hat die Hände gegen die Tischkante gestemmt, damit dem Kinde unter ihrem Herzen bei dem furchtbaren Schlingern des Schiffes kein Leid geschieht. Es ist ein Höllenlärm ringsum; krachend schmettern die Sturzseen gegen den Kajütenaufbau, die Leinen und Tauen knattern und knallen im sausenden Wind wie endloser Peitschenschlag; alles, was nicht niet- und nagelfest ist, kollert und rollt in dem engen Raum, dass es fast nicht zu ertragen ist. Ueber allem aber das wilde Fensfeld der schweren Sturm- und Regenhöhen, die fast ununterbrochen über das Schiff hinwegrasen.

So oft Eibo sich nur eine Minute freimachen kann da draussen, kommt er in die Kajüte, und versucht, seinem Weibe mit zitternden Händen Liebes zu erweisen. Für all die Not und Sorge um seine Kea, die ihn quält, findet er keine Worte.

Trotz ihrer eigenen Not spürt Kea das gut, manchmal zwingt sie sich zu einem mutigen

jetzt antworten die da drühen. Eibo ist mit einem Satz bei dem Kajüteingang. „Backbord Schipp in Sicht!“ ruft er Kea zu, kann seiner Sinne mächtig. Dann ist er wieder draussen.

Wenn nur die Ankerkette noch eine kurze Zeit hält, das ist jetzt die grösste Sorge der beiden Männer, die nun ununterbrochen Signale mit dem immer näher kommenden Schiffe wechseln. Lange kann es nicht mehr gut gehen, das wissen sie beide zu gut. Die schwerbeladene Tjalk wird allzu hart von den Sturzseen hin und her geworfen. Es besteht wenig Hoffnung, dass die Ankerkette das noch lange mitmacht.

Inzwischen ist das fremde Schiff auf Rufweite herangekommen. Es stellt sich heraus, dass es ein Hochseekutter ist, der unter Bor-kum gefischt hat und nun wegen des harten Wetters binnenläuft. Die Männer kennen sich gut, sie haben manchmal Grog zusammen getrunken.

Obgleich Klaas Noormann genug damit zu tun hat, dass er seinen Kutter nach Hause be-



Das neueste Wunder der deutschen Technik

Die Reiseschreibmaschine „Erika“ modernsten Stils, geräuschlos, in einfacher sowie luxuriöser Ausführung und

die Büro-Schreibmaschine „Ideal“ neuester Konstruktion, viele neue Patente, leichter elastischer Anschlag, verblüffende Schreibgeschwindigkeit, in verschiedenen Wagengrößen

Unverbindliche Vorführung jederzeit
Vorteilhaft im Preis, Zahlungerleichterung

Sociedade „ERIKA“ Ltda. São Paulo
RUA SEN. FEIJÓ 3A - TEL. 2-8238

Spezialwerkstatt für

Reparatur und Reformierung von Schreib- und Rechenmaschinen sämtlicher Marken.



Der DEUTSCHE

Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Übersee-Empfang —

Keppler & Steger
Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa Radio Hertz), Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Vor Annahme falschen Geldes

schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

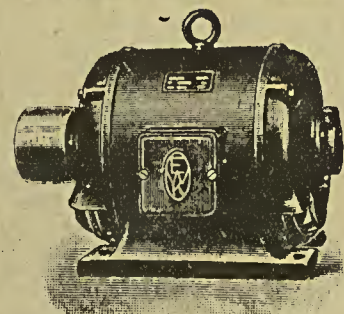
Rua 15 de Novembro 38

und zahlen Sie Ihre Rechnungen
per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Adolpho E. Müller & Cia.

Rua Anhangabahú 88 - São Paulo - Tel. 4-2617



Dreiphasen-Motore „Kaiser“
Einphasen-Motore „Leland“
für alle Zwecke
erstklassig und preiswert,
ab Lager lieferbar

Direkter Import von WERKZEUGMASCHINEN aller Art

CASA LEMCKE

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 36-A

Letzte Woche

Grosser

Jahres-Ausverkauf

10% Rabatt auf alle nicht zurückgesetzten Preise 10%^o

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten TEMPEROL-FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfartikeln.

sich Professor Crey mit seiner letzten Energie zusammengerappelt und trifft die erforderlichen Anordnungen. Die ganze Klasse soll sich sofort an die frische Luft begeben, so leise und unauffällig wie möglich. Nicht auf den Schulhof, sondern auf die Strasse, vielleicht etwas um die Ecke herum, und dann sollen sie tief atmen und ganz ruhig bleiben. Oder sich irgendwo eine starke Tasse Kaffee geben lassen. — Zu diesem Behufe erhielt Hans Pfeiffer, der am wenigsten angegriffen schien, ein Fünfmärkstück.

Und mit bewegten Worten bat er seine lieben Primaner, sich recht gut zu erholen und nach der Pause, in der Stunde beim Herrn Direktor, sich nichts merken zu lassen. Die Klasse gelobte es feierlichst und torkelte davon.

Auf der Strasse, um die Ecke herum, wurde zunächst der Betriebsfonds von fünf Mark durch freiwillige Spenden auf elf Mark fünfundsiebzig vergrößert. Diese Summe reichte aus, um einen zwar etwas eiligen, aber intensiven Frühschoppen zu veranstalten. Und es ist gar nicht ausgeschlossen, dass bei einigen der Mitwirkenden der gefälschte Schwips bis zu einem gewissen Grade durch einen echten ersetzt wurde.

Als nach der Pause Direktor Knauer in die Oberprima einmarschierte, empfing ihn Totenstille. Eine Weile dachte er, er habe sich verlaufen. Vor seinen Augen entrollte sich ein Bild menschlichen Jammers. Da hing seine stämmigen Primaner wie die Mehl-säcke zwischen den Bänken. Einige schienen zu schlafen, andere glotzten ihn stumpfsinnig an oder grinsten läppisch vor sich hin. Und keiner war aufgestanden. Keiner rührte sich.

„Husemann, was ist los?“
„Tralala.“
„Um Himmelswillen — habt ihr was Schlechtes gegessen?“
„Dideldum.“
„Im Gegenteil.“
„Wir haben was Gutes getrunken. Herr Direktor. Halt und hallo!“
„Jawohl, Herr Direktor, wir haben was — wir haben was — wir haben was getrunken!“
„Was habt ihr getrunken?“
„Als gute Deutsche haben wir — hupp — guten deutschen Wein — hupp — getrunken.“
„Herr Direktor, darf ich mal raus?“
„Meinetwegen. — Aber trotzdem will ich wissen, wer euch den Wein gegeben hat.“
„Herr Direktor, darf ich mal raus?“
„Jawohl — also wer euch den Wein gegeben hat?“
„Den haben wir bei Professor Crey trinken müssen. Oh, mir ist so schlecht. Darf ich raus?“

PEBECO

immer auf's neue bewährt



Pebeco erhält die Zähne weiss und gesund, kräftigt die Mundgewebe u. reinigt den Atem.

Allen war so schlecht, alle wollten raus. Ackermann, der mit den vielen Ehrenämtern, muss Herrn Professor Crey holen.

Crey sass im Konferenzzimmer und korrigierte Hefte. Oder tat wenigstens so. In Wirklichkeit schwitzte er Blut.

Er bringt die Literflasche mit Heidelbeerwein mit und beteuert in einem fort: „Jäder nor einen wenzigen Schlock.“ Und ob der Herr Direktor nicht einmal versuchen wolle?

Der Herr Direktor wehrt mit beiden Händen und wendet sich zur Klasse. „Ihr geht sofort nach Hause und legt euch zu Bett. Es wird ja wohl nicht so schlimm werden.“ Soweit erforderlich, lässt ihr den Arzt kommen; die Rechnungen könnt ihr an die Schule schicken.“

Jetzt war es erreicht. Leise und hastig schlichen die Bengels zur Tür hinaus mit einem unheimlichen Gefühl im Nacken. Erst auf der Strasse, in respektvoller Entfernung von der Lehranstalt, liess man das Jubelgeheul vom Stapel.

In ihrer Begeisterung merkten sie nicht einmal, dass Hans Pfeiffer kehrtgemacht und sich wieder hinaufgeschlichen hatte. Oben stand er vor der Klassentür und belauschte das Duett zwischen dem Direktor und Schnauz. Keineswegs aus Schadenfreude oder aus literarischen Beweggründen. Danach war ihm gar nicht zumute. Nein, das Gewissen klopfte ihm.

„Ich wollte um Verzeihung bitten.“
„Wieso um Verzeihung?“
„Ja, und da sind auch die fünf Mark wieder.“

„Welche fünf Mark?“
„Können Sie mir herausgeben?“

Der Direktor fixiert ihn entgeistert. „Sehen Sie, Herr Kollege, er redet irre.“

„Ich rede gar nicht irre. Aber das haben wir doch alles nur so gemacht. Wegen der griechischen Klassenarbeit um elf. Ich habe das angestiftet. Und es soll auch ganz bestimmt nicht wieder vorkommen.“

Es dauerte eine geraume Weile, bis die beiden Herren begriffen hatten. Und hernach dauerte es eine geraume Weile, bis sie begriffen, dass sie begriffen hatten. Und da schauten sie sich hilflos an.

Schliesslich fand Direktor Knauer — da-

für war er ja der Direktor — das erlösende Wort:

„Pfeifer, holen Sie sofort die Klasse zurück.“

Aber die war längst über alle Berge.

(Aus dem heiteren Roman „Die Feuerzangenbowle“ von Heinrich Spoerl, Verlag der Mittag-Bücherei, Industrie-Verlag und Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf, Pressehaus.)

Die „Notbremsen“

Der alte Professor Krüger war ein Mann, der Disziplin und Wahrheit verlangte. Und wehe dem, der das ehrene Gesetz der Achtung und des Gehorsams verletzte. Der Klassenbeste, der gleichzeitig das Klassenbuch verwaltete, musste dann, zuerst ins Unreine, einen Tadel abfassen, der dann im Unreinen ein paar Tage lang als Damoklesschwert über dem Haupt des Schuldigen stehen blieb; zeigte er sich dieser Gnadenfrist nicht würdig, dann wurde dieser Tadel eigenhändig von Professor Krüger ins Reine übertragen.

Hermann Knecht aber war einer von denen, die selbst dem Professor Krüger ein Schnippen schlugen.

Wenn nämlich der Professor begann, den Bellum Gallicum zu lesen, und der Hermann Knecht war nicht präpariert, dann schwirrten plötzlich im Klassenzimmer Fliegen umher, machten ein scheussliches Gebrumm und verursachten allgemeine Unaufmerksamkeit, die natürlich von dem Professor nicht geduldet werden konnte.

„Jawohl, Herr Professor, es schwirren Fliegen umher.“

„Man jage sie hinaus.“

Das gab immer einen Feez. Ueber Bänke und Tische hinweg erhob sich eine Jagd, die nach Belieben und Notwendigkeit ausgedehnt wurde und gewöhnlich nicht eher endete, als bis der alte Pedell Rasch das Pausenzeichen gab und jede Gefahr eines Reinfalls im Bellum Gallicum vorüber war.

Hermann Knecht aber entrann immer der Gefahr, und da er seine Klassenarbeiten meisterhaft mit hineinkorrigierten Fehlern abschrieb, so schaffte er es sogar, in Latein mit einer Zwei zu brillieren.

Und doch lag sein Geheimnis nur in einem kleinen Kästchen aus Blech. In diesem Kästchen, das oben mit Luftlöchern versehen war, brachte er sich an Tagen, an denen er sich nicht sicher fühlte, Bremsen mit, die er im Augenblick der Not und Gefahr entweichen liess.

Er nannte sie nicht ganz mit Unrecht seine Notbremsen.

„Welch ein Geräusch“, pflegte er dann zu sagen.

„Ein störendes Geräusch“, antwortete Hermann Knecht.

„Es scheint mir, es sind Fliegen im Zimmer.“

Im Jeverlande ist Konfirmandenstunde. Der Pastor hat von Luthers Ende gesprochen. In der Wiederholung fragt er Hinnerk Lürken: „Hinnerk, wann ist Luther gestorben?“

Hinnerk hat geschlafen. „Wat“ fragt er. „Is dee denn doot?“

„Ja, hast du das nicht gehört?“

„Nä, Herr Pastor. Wi wohnt achtern Diek, der ward wi so licht nicks gewohr.“

Ein waschechter Sachse und ein dito Berliner:

„Rächen wer mer kriechen!“

„Dat die nich huppen könn“, weess ick ooch.“

„Wär gann nich hubben?“

„Na, de Rejenwürmer! Habense nich jade eben jesacht, Rejenwürmer kriechen?“

„Ei da griene Neine! Ich meen Sie doch bloss: Rächen wer mer kriechen!“



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder **Harnsäure (Acido urico)** noch **Gicht, Rheuma, Darmträgheit** sowie **Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**



Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

Rio de Janeiro
FAMILIENLOKAL
mit bestem Orchester
DANUBIO AZUL
Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Ortsgruppe São Paulo

Amtsleiterbesprechung:

Dienstag, den 4. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus. Alle Amtsleiter der Ortsgruppe, Zellen- und Blockleiter.

Zellenversammlungen:

- Zelle Jardim America, Donnerstag, den 13. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte I, Block 1-8, Mittwoch, den 12. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte II, Block 11-18, Mittwoch, den 5. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte III, Mooca-Braz, Freitag, den 7. August, 20.30 Uhr, in der deutschen Schule Mooca-Braz.
Zelle Sant'Anna, Freitag, den 7. August, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.
Zelle Villa Marianna, Montag, den 3. August, 20.30 Uhr, im Saale Meriens, Indianapolis.
Block São Caetano, Montag, den 3. August, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.
Zelle Cayiras, Sonnabend, den 8. August, 18.30 Uhr bei Pg. Traeb.

Zellen-Schulungsabende

- Zelle Jardim America, Donnerstag, den 27. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte I, Block 1-8, Mittwoch, den 29. Juli, anstatt 22. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte II, Block 11-18, Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte III, Mooca-Braz, Freitag, den 24. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Sant'Anna, Freitag, den 21. August, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.
Zelle Villa Marianna, Montag, den 17. August, 20.30 Uhr, im Saale Meriens, Indianapolis.
Block São Caetano, Montag, den 27. Juli, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.
Zelle Cayiras, Sonnabend, den 25. Juli, bei Pg. Traeb, Beginn 18.30 Uhr. Die Schulung beginnt 19.30 Uhr. Gäste können an der Schulung teilnehmen.

Folgende Pgg. und Bas. werden gebeten, sich bei der Abteilung Kartei der D.G. Dienstags oder Freitags zwischen 19-21 Uhr zu melden: Alfred Bergami, Josef Popp, Fritz Berg, Richard Neubauer, Elisabeth Göbe, Moisés Hermann, Karl Rainz, Hans Zippel, Richard Rothnael, Kurt Schlewitz, Gottfried Sommer, Karl Reifer, Emil Weiß, Arnold Schlicht, Rudolf Sedlacek.

Ortsgruppe Santos:

Amtsleiterbesprechung:

Am 3. August, 20.30 Uhr, in der Germania.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteilokal, Rua Ferreira Penteado 132.
Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Parteigenossen!

Benutzt die Bücherei der Ortsgruppe!

Bücherausgabe im Wartburghaus

jeden Dienstag von 6-8.30 Uhr
jeden Mittwoch von 3-5 Uhr
und Donnerstag von 8-9.30 Uhr

Zelle Santa Cruz Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brückner, Villa Americana.

Zelle Fundahy: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serapi 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau:

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.

Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.

Block Kolonie Tannenber, jeden Sonnabend.

Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonntag.

Block São Anastacio, jeden Dienstag.

Block Rio Verde, jeden Sonnabend.

Block Quental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos:

Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsort: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

Freitag, den 31. Juli, Ortsgruppenversammlung.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Stock

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Blockversammlung der Zelle Mooca Braz:

Block I, am 25. Juli, 20.30 Uhr, Rua Bimenta Bueno 39.
Block II, am 25. Juli, 20.30 Uhr, Rua Visconde de Barnabyha 567.

Ortsgruppe Santos

26. Juli, 8 Uhr, Freiwilliger Arbeitsdienst im D.-Heim.
28. Juli, 20.15 Uhr, Übungsabend für Portugiesisch im D.-Heim.
31. Juli, 20 Uhr, Übungsabend der Singchar im D.-Heim.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauen im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Unterricht jeden Freitag von 2-5 Uhr.

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, am 27. Juli von 14-16 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag, am 6. August, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Block II: Blockabend, am 30. Juli von 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III: Blockabend, am 30. Juli, von 20-22 Uhr, Rua Balthazar Lisboa 48.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, am 3. August, von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Zelle Inclinação, Blochnachmittag, am 28. Juli von 15-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Zelle Mitte, Block I, Blochnachmittag, am 30. Juli von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Block II, Blockabend, am 30. Juli von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Zelle Mooca-Braz, Block I, Blochnachmittag, am 30. Juli von 15-17 Uhr, Rua Fingu 39.

Block II, Blockabend, am 30. Juli, von 20-22 Uhr, Rua Fingu 39.

Zelle Jardim Europa, Blockabend, am 27. Juli von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.

Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien

Landesgruppe Brasilien

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a. Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung in Brasilien, Rua Victoria 200, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe São Paulo

Zellenabende:

Die Zellenabende werden in der nächsten Folge bekanntgegeben.

Interiorgruppen:

Stützpunkt Sorocaba, am 3. Samstag.

Zelle Itapicuma, 2. und 4. Donnerstag.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, Sprechabend im Heim, ab 20 Uhr. Zellenabende siehe Anschlag im Heim.

Zelle Niecheron, jeden Mittwoch Sprechabend im Rio-Heim.

Stützpunkt Bello Horizonte, jeden dritten Samstag im Monat, Deutsches Haus.

An alle Kameraden der D.G. S. Paulo, J.G. Mitte und J.G. Süd.

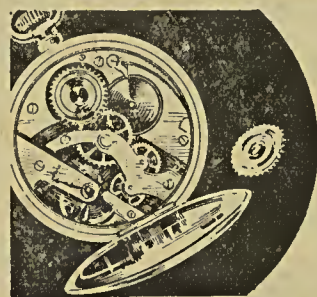
Mit der vom LZ angeordneten Geschäfts-Neuordnung erfolgt die Ausgabe neuer Ausweisfakten. Es sind ab 1. Juli 1936 nur jene Abb. als aktive und DM-Mitglieder anerkannt, die bis dahin die neue Ausweisfakte mündlich oder schriftlich beantragt haben und allen ihren Beitragsverpflichtungen bis einschl. Dezember 1935 nachgekommen sind. Die gebührenfreie Lieferung des Verbandsorgans „Der Deutschösterreicher“ erfolgt nur gegen Nachweis der Beitragszahlung zumindest des Vormonats.

Advertisement for Ultracarbon Merck, featuring an illustration of a person and the text 'NICHT VERGESSEN' and 'das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFALLE und sonstige Magen- und Darmsförungen ist.'

Schlesien: Zu der Zeit, da der Belagerungszustand über Oberschlesien verhängt war, treffen sich Karlik und Ottschik, die in Breslau als Fleischergelesen arbeiteten, und Karlik erzählt, er wolle über die Feiertage nach Glewitz. Als Ottschik fragt, was er da machen wolle, wird ihm erwidert, er wolle sich den Belagerungszustand ansehen. „Den Belagerungszustand?“, fragt Ottschik, „du tommer Ahs, kannst ihm doch nicht sehen. „Worum nicht?“ „Na“, fährt Ottschik fort, „ist Belagerungszustand doch verhängt?“

Mecklenburg: Ein junges mitteldeutsches Paar fährt im Zug durch die Mecklenburgische Schweiz. Stumm sitzt ihnen ein biederer mecklenburgischer Bauer gegenüber. Entzückt über das reizende Landschaftsbild, ruft „Sie“ begeistert aus: „O Karl, sieh nur die entzückenden bewaldeten Höhen!“ Da richtet sich der Einheimische auf und sagt langsam, aber entrüstet und deutlich: „Dor können Se driest Barg to seggen, dat sind Barg.“

Advertisement for Brahma-Braustüb'l, featuring the text 'Brahma-Braustüb'l' and 'Rua Dom. de Moraes 99'.

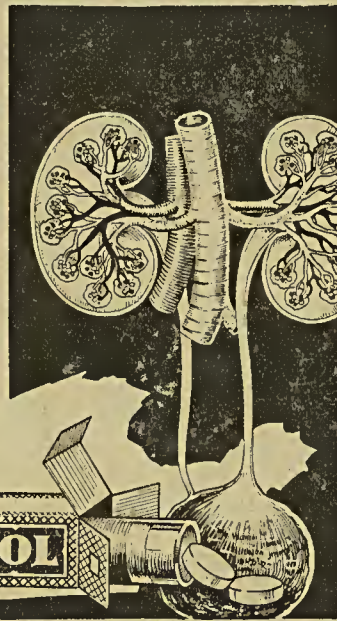


Diese Uhr geht nicht mehr!

... weil ihr komplizierter Mechanismus verschmutzt ist! Sie muß unbedingt einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.

Die Harnwege sind ebenso fein ausgearbeitet wie der Mechanismus einer Uhr; sie müssen daher auch von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Machen Sie deshalb eine gründliche innere Desinfektion mit den HELMITOL-Tabletten.

Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauf nur

Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro der Firma

ALEXANDER EDER & CIA.

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000-20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú

esq. R. Visconde Rio Branco

Esgibt keinen Zweifel

„Santo Amaro - Wurstwaren sind und bleiben die besten

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.

Die Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Achten Sie darauf,

daß Ihr Automobil mit dem konkurrenzlosen „Glasso“ und „Glassomax“ gestrichen ist! - Konkurrenzloses deutsches Erzeugnis der Glasurit-Werke Hamburg

Platzvertreter:

Casa Barbosa

Av. Rangel Pestana, 2057 Tel. 9-1290

Deutsches Farbengeschäft!

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396

und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÁ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli

Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke

Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Advertisement for Meisterklänge der Welt, featuring an illustration of a man playing a gramophone and the text 'Meisterklänge der Welt'.

TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43

Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:

KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40

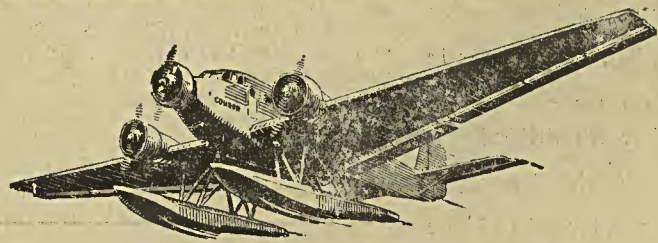
Caixa postal 660 - Telefon 3039

Deutscher Reichskriegerbund (Stoffhändlerbund e. V.)

Kameradschaft Santo André

Einladung zum 3. Stiftungsfest

am Sonnabend, den 25. Juli 1936, abends 8 Uhr, in den Räumen der deutschen Schule Santo André. Unter gütiger Mitwirkung der Gefangenenvereine „Niederfranz“, „Edelweiß“ und des Deutschbrasilianischen Jugendringes Santo André, reichhaltiges Programm. Tanzkapelle Matu schel. Schießbude. Knobelsbude. 1. Antaretica-Chopp. Für das leibliche Wohl der Gäste ist bestens gesorgt. Von den Herren werden 25000 Eintritt erhoben. Alle Kameraden, Fremde und Gönner des Deutschen Reichskriegerbundes werden auf das kameradschaftlichste eingeladen.



Condor-Flugdienst

Passagen, Luftpost und Fracht
POSTSCHLUSS:

Sonntags:	16.00 Uhr	Süden	bis Porto Alegre
Donnerstags:	09.30 Uhr	Europa	nur Rio, Bahia, Recife, Natal bis Belém do Pará bis Porto Alegre
	09.30 Uhr	Norden	
	16.00 Uhr	Norden	
	18.00 Uhr	Süden	
Sonabends:	17.00 Uhr	Süden	bis Santiago do Chile
	17.00 Uhr	Matto Grosso	bis Cuyabá
	17.00 Uhr	Bolivien	via Matto Grosso

SYNDICATO CONDOR LTDA.

Telegramm-Adresse: „AERONAUTA“

SUCCESSAL S. Paulo:
Rua Alvarez Peiteado 8, Caixa 4017
Telefon 2-7919

SUCCESSAL SANTOS:
Rua 15 de Novembro 19
Telefon 5001

Deutsches Photohaus Schlachter & Klein

Rua Sta. Ephigenia 155
Telefon: 4-2718

— Alle Facharbeiten —
— Amateurarbeiten —
— Aufnahmen, usw.

**Photo-Albuns
und Photoartikel**
in reicher Auswahl.

Möbelhaus Walter Schulz

Gebrauchte Schlafzimmer-Einrichtung, 5 Teile, Preis 350\$000; eine andere, in Schwarz, 7 Teile 400\$; neue, 7 Teile, 650\$; futuristisch, 9 Teile, 900\$000; gebrauchtes Speis-zimmer, 12 Teile, 600\$; neues 600\$, 750\$, 900\$; Spiegelschränke 75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig 180\$, zerlegbar 250\$; weiss-lackierte Küchenbänke für 65\$, 90\$; Klubgarantur, Gobelins, 6 Teile, 330\$; Garderobe-Ständer 45\$; Patentbetten in jed. Preislage. Rua Gen. Couto de Magalhães 13, Telefon 4-3287.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 63 - Tel. 4-0038

Dr. Hans Asanger

Chirurg und Augenarzt
in
Timbó
bei Blumenau

Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7-11.30
und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5318

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Santos

Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15\$000 - 18\$000 - 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Bar Allemão

Indianopolis
Av. Jandyra 11
ALTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Weisse Taube

Deutsches Gasthaus
S. Paulo, Rua Triunpho 3
Telefon: 4-2189
Deutsche Küche, Tagespreis
8-12\$ - In nächster Nähe
der Luz- u. Sorocab-Station.
Besitzer: Wilh. Ruf.

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.
Grosse, schöne Zimmer, gute
Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-
12\$ / Monatsweise billiger.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Photo „Schmidt“

Kurt Brand
Rua Aurora 186 (antigo 32)
Amateurarbeiten
Vergrößerungen
Auskunft in allen Fachfragen
Verkauf von Photoapparaten
Telefon 4-5068

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen

die im „Deutschen Morgen“ angezeigten Geschäftshäuser!

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St.
Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-11 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30
Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8 1481

Dr. G. H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52. Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt
Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça República 8
10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinielli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 3\$000
BRAHMA-CHOPP
Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771



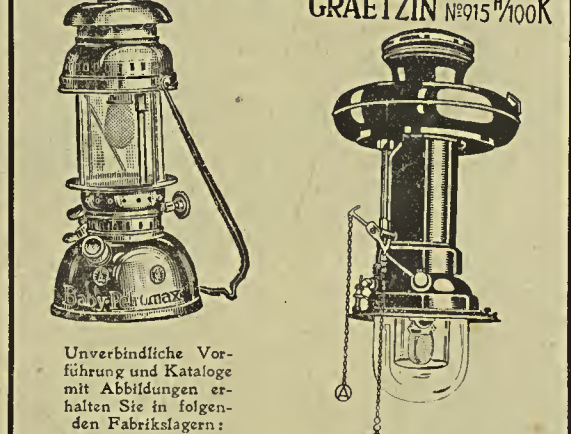
Santa Ephigenia 69 Praça Patriarcha 6
Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche - Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN No 915 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschneiderei

Henrique Dietsch

Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.
Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4-0601

Dienst am Kunden!

Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grundidee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alvarez Peiteado 17
(Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Aços Roechling

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge
Aços Roechling Buderus do Brasil
LTDA
Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
Rua Florencio de Abreu, 65
Telefon 2-3441 Postfach 3928
Telegramm-Adr.: „Roechling“

Rio de Janeiro

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
Rua General Camara 136
Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8
Telefon 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roechling“ - Postfach 1717

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre Bello Horizonte
(mit Lager) (mit Lager)
Bahia - Fortaleza - Belém

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Kuckucksuhren
eingetroffen!

Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)



H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Espana

fährt am 1. August nach RIO, LAS PALMAS, VIGO und HAMBURG

Madrid

fährt am 4. August nach RIO, RECIFE, MADEIRA, LISSABON, LA CORUNA und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Espana		1. August
Madrid		4. August
Cap Arcona		10. August
Cap Norte		14. August
Antonio Delfino	28. Juli	24. August
General Arilgas	6. August	2. September
	15. August	

Besondere Ermässigungen für Touristen und Besucher der XI. Olympiade, Berlin, 1936.

Passageanweisungen

stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria